Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 290. Mittwoch, 12. Dezember 1906.

Tagesschau.

* Der Kaiser ist heute nach Bückeburg zur Jagd gereist.

* Der Reichshaushaltsetat ist am Montag vom Bundesrat im ganzen angenommen worden.

* Der Reichstag nahm gestern die Algecirasakte en bloc an.

* Der kirchliche Konflikt in Frankreich hat sich sehr verschärft.

* Das Nobelkomitee des norwegischen Storthings hat den Friedenspreis dem Präsidenten Roosevelt zuerteilt.

* In Persien ist es an vielen Orten zu ernsten Unruhen gekommen.

* Die Nachricht von einer ernsten Erkrankung des Kaisers Menelik von Abessinien wird dementiert.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

200 Millionen für den Nordostsee-Kanal.

Schon seit längerer Zeit hatten wir wenig Grund, auf die künstliche Verbindung zwischen Nord- und Ostsee, die man einst als Großtat ersten Ranges pries und lobte, stolz zu sein. Unzulänglichkeiten zeigten sich ja schon bei der Eröffnung, aber da konnte man doch die gute Hoffnung haben, daß es sich um vorübergehende Erscheinungen handelte, wie sie bei jedem großen Unternehmen im Anfang unvermeidlich sind. Nun aber hat man Jahr auf Jahr am Kanal herumgedoktert, manche Verbesserungen durchgeführt, ist schließlich aber doch zu der Ueberzeugung gekommen, daß hier nur eine Radikalkur helfen kann. Man entschloß sich also zu einem durchgreifenden Umbau, der 200 Millionen erfordern wird. Als dieses Projekt auftauchte, suchte man seine Notwendigkeit mit der fortschreitenden Deplacementserhöhung unserer Linienschiffe zu begründen, die sowohl eine Vertiefung wie auch eine Verbreiterung des Kanalbettes erforderlich mache. Sachkundige aber waren schon längst nicht mehr darüber im Zweifel, daß nicht nur strategische, sondern auch kommerzielle Rücksichten den Umbau dringend forderten. So schreibt z. B. die Köln. Ztg.:

„Es gehen immer mehr Schiffe um Skagen, weil ihnen der Kanalweg zu eng und zu gefährlich erscheint. Es ist Regel, daß Schiffe lange in den Ausweichen warten müssen, wenn Schleppzüge oder große Seedampfer den Kanal durchfahren. Für den Personenverkehr ist der Kanal fast wertlos; nur zwischen Holtenau und Rendsburg benutzen ihn einige Reisende. Auf dieser Strecke ist aber keine Aufwärtsbewegung bemerkbar, vielmehr eine Betriebsverminderung auf der regelmäßigen Linie eingetreten. Als Touristenstraße kommt der Kanal kaum in Betracht, obwohl seine Ufer manche landschaftliche Schönheiten aufweisen.“

Mit andern Worten: die Rentabilität des Kanals ist eine völlig ungenügende. Wie nun Abhilfe geschaffen werden soll und muß, gibt das genannte Blatt folgendermaßen an:

„Die Erweiterung wird ganze Arbeit machen. Die Drehbrücken, die den strategischen Wert des Kanals sehr benachteiligen, sollen samt und sonders verschwinden. An ihre Stelle treten hochgespannte feste Brücken. Im ganzen hat der Kanal jetzt zwei Hoch- und vier Drehbrücken, bei Holtenau, westlich und östlich von Rendsburg und bei Taterphal. Eine Bahnverbindung Kiel—Kanalmündung hat der Landtag genehmigt. Diese Anlage macht den Bau einer festen Brücke bei Holtenau notwendig, zumal der Verkehr zwischen Kiel und dem Gebiet nördlich vom Kanal stetig wächst. Es ist vorgekommen, daß eine Beschädigung die Drehbrücke auf Monate unbrauchbar gemacht und den Bahnverkehr sehr erschwert hat. Ueber Drehbrücken gehen die wichtigsten Eisenbahnlinien unserer Provinz, bei Rendsburg die Hauptbahn Hamburg—Flensburg—Vamdrup, bei Taterphal die Marschbahn (Hamburg—) Elmshorn — Husum — Hvidding. Aus strategischen Gründen ist der Bau einer Bahn Holtenau—Brunsbüttel geplant. Die Verbreiterung schafft eine Wasserstraße, die einen großen Aufschwung bringt, schweren Verlusten an Menschenleben und Schiffen vorbeugt und unsere Schlagfertigkeit zur See wesentlich erhöht.“

Die Hoffnungen, die der letzte Satz ausspricht, hatte man allerdings auch damals schon gehabt, als man den Kanal in seiner ursprünglichen Gestalt erbaute. Nachdem man sich nun einmal verrechnet hat, wird ein Teil unserer Volksvertreter mißtrauisch geworden sein und sich mit Händen und Füßen gegen die neue Ausgabe von 200 Millionen wehren. Schließlich aber werden sie sich doch wohl überzeugen lassen, daß das Opfer unbedingt notwendig ist, einmal um die bereits für den Kanal aufgewandten fast 200 Millionen nicht völlig verloren gehen zu lassen, dann aber auch im Interesse der Schiffahrt und der Landesverteidigung.

REICHSTAG

Sitzung vom 10. Dezember 1906.

Das Urheberrecht, der Befähigungsnachweis im Baugewerbe und anderes.

Am Tische des Bundesrats die Staatssekretäre: Graf Posadowsky, v. Tschirschky und Dr. Nieberding.

Die von Frankreich und Spanien am 5. d. Mts. dem Auswärtigen Amt übergebene identische Note betreffend die Entsendung von Kriegsschiffen nach Tanger ist vom Reichskanzler dem Reichstage im Wortlaut vorgelegt.

In dritter Beratung wird die Algecirasakte en bloc angenommen.

Der Gesetzentwurf betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete für 1906 wird in erster und zweiter Beratung ohne Debatte angenommen.

Bei der Beratung des Gesetzentwurfs betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie werden die §§ 1 bis 22 ohne Debatte angenommen.

Zu § 23 beantragt Abg. **Albrecht** (Soz.) entgegen der Kommissionsfassung folgenden Wortlaut: Für Zwecke der Rechtspflege und der öffentlichen Sicherheit dürfen nur auf richterliche Anordnung von Behörden Bildnisse ohne Einwilligung des Berechtigten sowie des Abgebildeten oder seiner Angehörigen angefertigt, vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zur Schau gestellt werden. Die richterliche Anordnung darf nur aufgrund reichsgesetzlicher Bestimmungen getroffen werden.

Abg. **Stadthagen** (Soz) befürwortet den Abänderungsantrag; die Machtbefugnisse der preußischen Polizei seien schon heute ungeheuer groß.

Staatssekretär **Graf Posadowsky** widerspricht dem sozialdemokratischen Antrage. Sollte dieser angenommen werden, so würde das Gesetz für die Verbündeten Regierungen unannehmbar sein.

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt und der § 23 in der Kommissionsfassung angenommen; ebenso die §§ 24 bis 53.

Zu § 54 begründet Abg. **Müller**-Meiningen einen Antrag, das Gesetz erst am 1. Juli 1907 in Kraft treten zu lassen, damit, daß die noch zu treffenden Vorbereitungen einen früheren Termin früher nicht zuließen.

Der Antrag wird angenommen und darauf einstimmig das Gesetz im ganzen.

Bei der Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung (Bauunternehmer) erklärt **Abg. Schrader** (Freis. Vgg.), es sei eigentlich gar kein Befähigungsnachweis, wenn jemand überhaupt in irgend einem Gewerbe die Meisterprüfung bestanden habe. Er würde einen Lehrling lieber jemandem geben, der sein Gewerbe versteht, als jemandem, der in irgend einem anderen Gewerbe eine gute Prüfung bestanden habe. Es sei ein schwerer Fehler, die Gewerbebetriebe der Polizeiaufsicht blos deshalb zu unterstellen, weil einzelne Mißstände vorgekommen seien. Es handelt sich nicht blos darum, die Zuverlässigkeit bezüglich des Baues allein festzustellen, sondern es kommt die Zuverlässigkeit des ganzen Gewerbebetriebes in Betracht, da könnten Gründe geltend gemacht werden, die mit dem eigentlichen Baubetriebe nichts zu tun haben. Wir dürfen der Polizei jedenfalls nicht diese Machtbefugnis geben. Meine Freunde werden deshalb gegen das Gesetz stimmen. (Beifall links.)

Geheimrat **Spielhagen** bestreitet, daß durch die Novelle eine polizeiliche Konzession für das Baugewerbe eingeführt werde.

Abg. **Böttger** (Natlib.) erklärt, seine Partei stehe auf dem Boden der Fassung der Kommission. Wünschenswert wäre eine größere Berücksichtigung der Tiefbauunternehmungen gewesen, die der Organisation entbehren und auch nur eine geringe Möglichkeit auf Fachschulbildung und Ablegung der Prüfung haben.

Geheimrat **Spielhagen** führt aus, allerdings bestehe für den Tiefbau eine geringere Möglichkeit auf Fachschulbesuch und Beibringung eines Befähigungsnachweises. Andererseits sei die Benachteiligung dieses Zweiges des Baugewerbes nicht gegeben, da jeder, der seine Zuverlässigkeit beweise, zur Ausführung des Gewerbes berechtigt sei. Wenn befürchtet werde, daß die Entziehung der Konzession rigoros gehandhabt werde, so sei dies schon deshalb nicht möglich, weil dem Bauunternehmer nach mehrjähriger tadelloser Führung die Konzession nicht entzogen werden könne. Die Befürchtung, daß die Umgehung des Gesetzes möglich sei, indem der Unternehmer im Falle der Konzessionsentziehung sich hinter einen Strohmann stecke, sei unzutreffend.

Abg. **Frohme** (Soz.) erklärt, das Gesetz finde die Zustimmung seiner Partei nicht, da es eine rein zünftlerische Tendenz verfolge. Die Einführung von Arbeiterkontrolleuren müsse dringend gefordert werden.

Abg **Erzberger** (Zentr.) erklärt: Seine Partei sehe den Entwurf als ein Entgegenkommen der Verbündeten Regierungen gegenüber der gesamten Handwerkerbewegung und deren Organisation an. Das Ziel der Sozialdemokratie, den Schutz der Bauarbeiter, wolle auch das Zentrum, aber auf anderem Wege: durch Ausdehnung der Bundesratsverordnung. Auch wünsche die Partei, daß ausgewählte Vertreter der Bauarbeiter zur Kontrolle hinzugezogen werden. Die Kontrolle der Polizei sei nicht zuverlässig genug.

Abg. **Frohme** (Soz.) betont nochmals die Notwendigkeit der Heranziehung von Arbeitern zur Baukontrolle.

Damit schließt die Generaldebatte.

In der Spezialdiskussion wird das Gesetz ebenfalls angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag nachmittag 1 Uhr: Interpellation der Sozialdemokraten und Freisinnigen betreffend die Fleischteuerung.

Schluß 6¼ Uhr.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser hörte am Montag vormittag die Vorträge des Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps, des Präses der Artillerieprüfungskommission und des Kriegsministers. Am heutigen Dienstag begibt sich der Kaiser nach Bückeburg, um dort als Gast des Fürsten Georg zu Schaumburg-Lippe an der Hofjagd teilzunehmen. Wie dem Stöckerschen „Reich“ aus Detmold gemeldet wird, stehe fest, daß der Monarch bei seinem Besuch in Bückeburg Detmold nicht berühren werde. Ein Besuch des Detmolder Hofes sei sonach in absehbarer Zeit nicht zu erwarten. Die auffällige Ignorierung des Detmolder Hofes durch den Kaiser werde auf die frühere Haltung des Kaisers im Thronstreit zurückgeführt und in Detmold lebhaft kommentiert. Das „Reich“ bemerkt dazu: Wir wollen nicht aburteilen, da vieles im verborgenen spielen kann. Dem Volks-Empfinden aber hat der wackere Fürst von Detmold, der allezeit kaisertreu handelte, mehr entsprochen, wie der grollende Berliner Hof.

Der Großherzog von Hessen hat abermals ein auch für andere deutsche Fürsten nachahmenswertes Beispiel gegeben. Anläßlich der Geburt des hessischen Erbgroßherzogs hatten die Darmstädter Vereine usw. dem Fürstenpaar einen Fackelzug zugedacht. Seitens der Stadt wurden hierzu 1600 Mark bewilligt. Großherzog Ernst Ludwig hat nun an den Oberbürgermeister der Residenz die Mitteilung gelangen lassen, daß er die geplante Ovation dankend ablehnen müsse, im Hinblick auf das schlechte Wetter, bei dem eventuell die Teilnehmer an der Serenade Erkältungen ꝛc. ausgesetzt sein würden. Er stelle anheim, die bewilligte Summe zu wohltätigen Zwecken gelegentlich des Weihnachtsfestes zu verwenden.

Kolonialdirektor Dernburg wird sofort nach Erledigung des Kolonialetats in der Bugetkommission einen Urlaub antreten und sich nach Sankt-Moritz begeben.

Der Bundesrat erteilte in seiner Sitzung am Montag dem Ausschuß betr. den Entwurf einer deutschen Arzneitaxe für 1907 seine Zustimmung, sowie dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1907 nebst dem Hauptetat und der erläuternden Denkschrift.

Der deutsch-spanische modus vivendi. Gegenüber der Meldung Madrider Blätter, nach der an einer Verlängerung des modus vivendi mit Deutschland kaum zu zweifeln sei, erfährt der Madrider Korrespondent der „Köln. Ztg.“ von unterrichteter deutscher Seite, die Frage, ob und unter welchen Bedingungen eine Verlängerung des jetzigen Provisoriums möglich ist, sei noch keineswegs entschieden.

Die Novelle zur Gewerbeordnung, die dem Bundesrat gegenwärtig zur Beratung vorliegt, knüpft das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen an die Erwerbung des Meistertitels. Eine dahinzielende Forderung ist schon längere Zeit hindurch von den berufenen Vertretungskörperschaften des Handwerks erhoben worden. Regierungsseitig ist ihre Erfüllung in Aussicht gestellt worden. Bei der Stellung, die die Mehrheitsparteien des Reichstags gerade dieser Handwerkerfrage gegenüber bisher eingenommen haben, ist wohl auch nicht daran zu zweifeln, daß der dem Bundesrat vorgelegte Entwurf noch in der laufenden Reichstagssitzung Gesetz werden wird.

Eine Polenvorlage, welche die preußische Ostmarkenpolitik insofern auf eine völlig neue Grundlage stellt, als sie schärfere Handhaben für den Kampf um den nationalen Boden vorschlägt, ist, wie die „Tägl. Rundschau“ erfährt, im preußischen Landwirtschaftsministerium ausgearbeitet und wird dem Landtag sogleich nach seinem Zusammentritt zugehen.

Eine Anklage wegen Geheimbündelei. Unter dem Namen „Hannoversch-Demokratische Vereinigung des Hannoverlandes“ hatte sich in Hannover vor einiger Zeit eine neue welfische Partei gebildet. Gegen die Führer der Bewegung, die sich über die ganze Provinz Hannover erstreckt und neben Hannover besonders in Osnabrück und Lüneburg ihre Stützpunkte hat, ist jetzt nach der „Post“ ein Verfahren wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz und auch wegen Geheimbündelei eröffnet, in dem bereits mehrfach Vernehmungen stattgefunden haben. Es wird behauptet, daß die Vereinigung bereits vor der Anmeldung längere Zeit bestanden hat, auch sollen die der Behörde eingereichten Mitgliederverzeichnisse nicht ordnungsgemäß ausgestellt sein.

Medaillen für die Afrikakämpfer. Mit der Genehmigung des Nachtragsetats für Deutsch-Südwestafrika wird auch die Frage der Stiftung einer Feldzugsmedaille für die Teilnehmer am südwestafrikanischen Feldzug analog der Chinamedaille ihre Erledigung finden.

Fleischteuerung und Eisenbahntarif. Zu der mehrfach erörterten Frage, ob der außergewöhnlichen Höhe der Fleischpreise durch Ermäßigung der Eisenbahntarife für Schlachtvieh begegnet werden könne, äußerte sich die „Deutsche Eisenb.-Beamt.-Zeitung“ wie folgt: „Wer 48 Schweine auf eine Entfernung von 100 Kilometer bezieht, zahlt für das Stück 0,85 Mk. Fracht. Bei einem Durchschnittsgewicht des Schweines von 90 Kilogramm kommen auf ein Kilogramm Lebendgewicht 0,9 Pf., auf 1 Kilogramm Schlachtgewicht 1,2 Pf. (Bei 500 Kilometer Entfernung beträgt die anteilige Fracht für 1 Kilogramm allerdings etwa 4 bezw. 6 Pf.) Bei Kälbern und Schafen, die ein geringeres Durchschnittsgewicht haben, erhöhen sich die anteiligen Beträge um etwa ein Drittel. Falls nun wirklich die Regierungen auf eine Herabsetzung der Tierfrachten eingehen und eine Ermäßigung von z. B. 30 Prozent der Fracht eintreten lassen würden, so entfiele auf ein Kilogramm Fleisch nur ein Pfennig-Bruchteil, der beim Kleinverkauf selbstverständlich nicht zum Ausdruck kommen kann. Was in diesem Falle die Eisenbahn an Einnahmen einbüßen und somit dem steuerzahlenden Volke entzogen würde, könnte also der Allgemeinheit überhaupt nicht wieder zu gute kommen, sondern würde lediglich im Groß- und Zwischenhandel hängen bleiben.“ — Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse auch beim Versand von Rindvieh, und der Verfasser gelangt daher zu dem Ergebnis, daß eine solche Maßnahme den gewünschten Erfolg nicht haben könne, vorausgesetzt, daß die Bahnen im Tierverkehr nicht etwa unter ihre eigenen Selbstkosten heruntergehen würden.

Einen weiteren Schritt zur Verstaatlichung der Feuerversicherungsgesellschaften hat der Meininger Landtag getan, indem er einen Regierungsantrag mit Mehrheit annahm, nach dem künftighin die Domänen- und landesfiskalischen Gebäude (im ganzen 681 Objekte) und Mobilien nicht mehr bei Privat-

gesellschaften versichert werden sollen, da die Staatskasse selbst die Haftung übernimmt. Auch ein Antrag Ries und Genossen, wodurch die Regierung zur Gründung einer staatlichen Landesbrandversicherung aufgefordert wird, fand Annahme. Zur Unterstützung des Antrages wurde in erster Linie geltend gemacht, daß das ringmäßige Vorgehen der Feuerversicherungsanstalten zu einem Einschreiten dringend nötige.



* **Regulierung von Schadenersatzansprüchen aus dem russisch-japanischen Krieg.** Die russische Regierung hat eine Kommission eingesetzt, die alle Ansprüche, die infolge von Vermögensverlusten während des russisch-japanischen Krieges an sie gestellt werden könnten, prüfen und darüber entscheiden soll. Die Nummer 243 des russischen Gesetzblatts vom 13. Oktober (a. St.) d. J. veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl betreffend die für diese Prüfung maßgebenden Bestimmungen. Danach sind Ansprüche bis spätestens zum 1. Mai 1907 anzumelden. Eine Uebersetzung der Verfügung ist im nichtamtlichen Teile des „Reichsanz." vom Montag abgedruckt.

* **Russische „Freiheitsfreunde".** Mit dem Heranrücken der Dumawahlen macht sich wieder die Opposition gegen jede parlamentarische Betätigung in Rußland geltend. In der Michaelmanege zu Petersburg tagte am Sonntag der durchweg reaktionäre Parteiverband des russischen Volkes zwecks einer feierlichen Fahnenweihe, die vom Priester Johann aus Kronstadt vollzogen wurde. Mehrere tausend Mitglieder, meist einfaches Volk, waren anwesend. Wüste Reden wurden gegen die Konstitution gehalten. Dr. Dubrowin präsidierte. Von allen Seiten wurde gebrüllt: „Nieder mit der Konstitution!" „Priester Johann nannte die Verfassung „Pestbeule". Zwischenfälle kamen nicht vor.

* **Der kirchliche Konflikt in Frankreich.** Während die Erzbischöfe in Bordeaux und Toulouse die Priester ihrer Diözesen aufgefordert haben, eine von der Regierung verlangte Anmeldung der weiteren Ausübung des Gottesdienstes abzugeben, ist die französische Geistlichkeit in den übrigen Landesteilen, insbesondere auch in Paris, auf Grund einer besonderen päpstlichen Weisung entschlossen, sich dessen zu weigern. Aus Paris wird darüber gemeldet: In allen Pariser Kirchen verkündeten am Sonntag die Pfarrer, daß sie ohne die gesetzlich vorgeschriebene Anmeldung die Leitung des Gottesdienstes fortzusetzen gewillt sind. – Minister Briand erklärte das Gerücht, daß zwischen Clemenceau und ihm Differenzen in der Kirchenfrage bestehen, für haltlos. Die Regierung sei entschlossen, der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen. Die gesetzwidrigen Handlungen der Pfarrer müßten gesühnt werden. Die höhere Verantwortung dafür treffe den Papst, welcher sich als ein politischer Chef bekenne.

* **Kaiser Menelik ist gesund.** Das Reutersche Bureau hatte die Meldung verbreitet, Menelik, der Kaiser von Abessinien, sei schwer erkrankt. Diese Meldung ist, wie aus London telegraphiert wird, vollkommen unrichtig. Eine in Abessinien interessierte Finanzgesellschaft hat ein Telegramm erhalten, das den Gesundheitszustand des Kaisers als sehr günstig schildert. Menelik fühle sich wohl und glaube so wenig an einen frühen Tod, daß er vor kurzem einen jungen Mann von sechzehn Jahren zu seinem Nachfolger einsetzte. Der staatskluge Menelik würde, wenn er sich ernstlich krank fühlte, vermutlich einen erfahrenen, geschäftskundigen Thronfolger gewählt haben.

* **Ueber die chinesischen Reformen** meldet das „Bureau Reuter" weiter aus Peking: Die Finanzverwaltung macht den Vorschlag, Filialen der Nationalbank von China in Kalgan, Urga, Kiachta, Chanan, Tschifu und Tsingtau zu errichten, um den chinesischen Handel mit dem Auslande zu fördern. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Chinesen es mit der Absicht, das Opiumunwesen auszurotten, ernst meinen. Die Polizei hat strenge Weisung erhalten, die Befolgung der betreffenden Vorschriften, die allen Provinz- und Gemeindebehörden zugegangen sind, zu erzwingen.

* **Die Verworrenheit der Lage in Persien** scheint seit der Erkrankung des Schahs noch schlimmer geworden zu sein. „Daily Mail" meldet aus Karachi, daß Nachrichten aus Persien zufolge in der Provinz Schiras große Unruhe und Erregung herrsche, hervorgerufen durch die Mißregierung des Prinzen Schoasultaneh. Auch im Distrikt Koweit seien Unruhen ausgebrochen, das Einschmuggeln von Waffen nehme zu, in der Nähe von Kalhat sei es zu Gefechten zwischen verschiedenen Stämmen gekommen. Auch aus Kerman werden ernste Unruhen gemeldet. Banden von Straßenräubern durchzögen die Gegend. Der Gouverneur von Kerman habe alle seine Diener und die hervorragenden Bürger der Stadt bewaffnet, im Hinblick auf eine etwa eintretende schwierige Lage, als Folge des Ablebens des Schahs, welches täglich erwartet werde.



Gollub, 10. Dezember. Die Vorarbeiten zur genossenschaftlichen Regulierung der Lohrbache, durch welche größere Wiesenflächen der angrenzenden Güter von der schädlichen Nässe befreit werden sollen, werden im nächsten Frühjahr vorgenommen werden. Die Absicht, diese Vorarbeiten schon in diesem Jahre auszuführen, konnte wegen Mangels an geeigneten Beamten nicht verwirklicht werden. Die Regulierung wird auch eine Neuregelung des Wasserstaues bei den an der Bache vorhandenen Mühlen notwendig machen.

Culm, 10. Dezember. In der am 15. d. Mts. stattfindenden Kreistagssitzung soll über den Bau einer Chaussee von Blotto über Friedrichsbruch nach Unislaw Beschluß gefaßt werden. Die zu erbauende Chaussee wird eine Länge von 7 Kilometern haben und auch besonders dem zirka 1000 Einwohner zählenden Dorf Friedrichsbruch, das jetzt noch keine Chausseeverbindung hat, zugute kommen. Weiter sollen auch Beihilfen zu Brunnenbauten bewilligt werden, da diese Arbeiten auf der Höhe mit außerordentlich hohen Kosten verknüpft sind.

Briesen, 11. Dezember. Der Landrat hat als Vorsitzender der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den Kreis Briesen auf Grund des neuen Einkommensteuergesetzes bestimmt, daß die Jahres-Einkommen unter 300 Mark steuerfrei bleiben.

Strasburg, 9. Dezember. Die Stadtverordneten stimmten am Freitag der auf Anordnung des Regierungspräsidenten neu aufgestellten Umsatzsteuerordnung zu. Der Magistrat wurde ersucht, gegen den ablehnenden Bescheid des Bezirksausschusses zu Marienwerder bezüglich der hiesigen Kreisumsatzsteuer weitere Schritte zu unternehmen.

Strasburg, 10. Dez. Eine Reichsbanknebenstelle sollte vor Jahresfrist in Strasburg eingerichtet werden. Wohl mit Rücksicht auf die hiesigen Geldinstitute wurde der Antrag von dem Reichsbankpräsidenten abgelehnt. Da sich bei den hiesigen Gewerbetreibenden aber das Bedürfnis nach Lombard-, Giro- und Scheck-Verkehr fühlbar machte, hat die Danziger Privat-Aktienbank jetzt hier eine Zweigstelle eingerichtet.

Konitz, 9. Dezember. Ein dem Fabrikbesitzer Julius Klotz in Konitz gehöriges, Bahnhofstraße 40 gelegenes großes Stallgebäude ist am Sonnabend niedergebrannt. In der Nacht zum 7. Dezember ist der Gasthof in Mühlhof bei Rittel, der Herrn Franz Pozorski gehört und dessen Pächter Herr Josef von Przebiatowski war, niedergebrannt. Der Pächter war zur Zeit der Entstehung des Brandes verreist. Es wird Brandstiftung vermutet.

Czersk, 10. Dezember. Die Holzindustrie Hermann Schütt Akt.-Ges. in Czersk hat zum erstenmal seit mehreren Jahren einen Gewinn erzielt, und zwar wird nach Abschreibungen in Höhe von 50 705 Mark (im Vorjahre 28 735 Mark) ein Reingewinn von 57 795 Mark ausgewiesen, um den sich die Unterbilanz auf 95 232 Mark ermäßigt. Im Vorjahre waren 984 Stammaktien =984 000 Mk. Aktienkapital vernichtet worden. Für die Fabrikate sämtlicher Abteilungen konnten Preiserhöhungen durchgesetzt werden, die Umsätze erfuhren eine erhebliche Steigerung.

Garnsee, 10. Dezember. Die behördliche Erlaubnis zum Verkauf des Stadtvorwerks ist heute beim Magistrat eingetroffen.

Elbing, 10. Dezember. Als Eisenbahnräuber wurde in Frankfurt a. M. der Russe verhaftet, der sich verdächtig gemacht hat, dem Kaufmann Max Schröder aus Berlin im D-Zug Königsberg-Braunsberg 600 Mark in Bargeld und mehrere Lotterielose gestohlen zu haben. Schröder hatte die Brieftasche im Zuge liegen lassen, als er in Königsberg ausstieg. Die leere Brieftasche wurde später auf dem Bahnhof Braunsberg von einem Bremser gefunden. Der Russe befand sich nach dem Aussteigen des Kaufmanns allein im Abteil. Schröder zeigte den Vorfall bei der Elbinger Polizei an. Die Berliner Polizei, die ebenfalls Kenntnis von dem Vorfall erhielt, telegraphierte weiter, und in Frankfurt wurde der mutmaßliche Dieb aus dem Zuge heraus verhaftet.

Neuteich, 10. Dezember. Die hiesige Zuckerfabrik hat ihre am 25. September begonnene Kampagne am 8. Dezember vormittags beendet. Es sind 765 184 Ztr. Rüben verarbeitet. Der Zuckergehalt betrug 15 Proz.

Danzig, 10. November. Die Chemische Fabrik-Aktiengesellschaft vorm. Moritz Milch in Posen, die auch die große Danziger Anlage betreibt, wird in der im Januar abzuhaltenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 15 Prozent für das abgelaufene Geschäftsjahr in Vorschlag bringen.

Lötzen, 10. Dezember. Das bisher der Kommanditgesellschaft Rudolph Lehmann gehörige, altrenommierte Dampfsägewerks- und Mahlmühlenetablissement ist durch Herrn Ernst Stolzenburg an die offene Handelsgesellschaft Ed. Lehmann in Guszianka bei Lötzen verkauft worden, so daß letztere nunmehr Besitzerin der beiden großen Mühlenetablissements und Holzhandlungen in Lötzen ist.

Braunsberg, 10. Dezember. Das Dienstmädchen Anna Follert, das bei einem hiesigen höheren Gerichtsbeamten in Stellung war, hatte ein Liebesverhältnis mit einem Heizer, das nicht ohne Folgen blieb. Um diese Folgen zu beseitigen, nahm sie in der Nacht zu Freitag Nitrobenzol, das der Bräutigam aus Königsberg besorgt haben soll. Wahrscheinlich hat sie davon zu viel genommen, denn in der Nacht fand ihre Herrschaft sie schwer röchelnd vor der Wasserleitung liegen. Sie wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo sie nach kurzer Zeit starb. Der Bräutigam ist von der Staatsanwaltschaft in Haft genommen.

Insterburg, 10. Dezember. Die Handwerkskammer zu Insterburg beabsichtigt, am 2. Januar 1907 in der Meisterschule in Gumbinnen mit der Abhaltung eines 8wöchigen Meisterkursus für Klempner und Installateure zu beginnen. Gesuche um Zulassung zum Kursus sind unter Beifügung eines Lebenslaufs an den Vorstand der Handwerkskammer zu Insterburg zu richten.

Königsberg, 10. Dezember. Hier ist eine Genossenschaft gegründet worden zum Bau und zum Betriebe eines neuen erstklassigen Theaters im Zentrum der Stadt. Es soll der künstlerischen Pflege der Operette, Posse, des Volks- und Ausstattungsstückes gewidmet sein.

Passenheim, 10. Dezember. Ein Raubmordversuch wurde in Kuckuckswalde verübt. Der Zieglermeister Siewert wurde während des Schlafes durch einen kalten Luftzug plötzlich erweckt. In demselben Augenblick erhielt er mit einem eisernen Spaten einen Schlag auf den Kopf, der glücklicherweise nicht tödlich wirkte. S. raffte sich auf und hielt den Einbrecher, der sich als der 26jährige Arbeiter Adolf Czesny entpuppte, fest, bis Hilfe herbeigeholt war. Czesny, der im Sommer bei Siewert gearbeitet hatte und mit den Verhältnissen vertraut war, hatte bereits ein anderes Zimmer nach Geld durchsucht und auch einen guten Anzug zur Mitnahme bereit gelegt. Er ist dem hiesigen Gerichtsgefängnisse übergeben worden und sieht nunmehr seiner Bestrafung entgegen.

Bromberg, 10. Dezember. Erfroren aufgefunden wurde hier am Sonnabend früh der Arbeiter Franz Klimkiewicz vor dem evangelischen Seminar. K. war im Rausche niedergestürzt und dann erfroren. Beim Auffinden war er bereits eine Leiche.

Schneidemühl, 10. Dezember. Beim Reinigen des dem Leutnant Berlineke-Brostowo gehörigen Automobils erfolgte plötzlich eine Explosion und der größere hintere Teil des Autos verbrannte. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Jaratschewo, 10. Dezember. Unterwegs angefallen und ermordet wurde in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend der Landwirt Franz Idkowiak aus Wojciechowo. Um 10 Uhr abends verließ er mit seinem Fuhrwerk das Gasthaus von Rutkowski in Jaratschewo. Um 2 Uhr früh fand der Nachtwächter des Ortes das Fuhrwerk vor dem Tor des Ermordeten. Idkowiak lag auf dem Sitze mit dem Kopf zur Seite gelehnt. Da er durch Anrufen nicht zu erwecken war, rief der Wächter die Ehefrau. Nachdem Licht herbeigebracht wurde, erkannten sie zu ihrem Schrecken, daß J. mittels zweier Messerstiche am rechten Auge ermordet war. Im Futter der Westentasche, in ein Läppchen eingebunden, fand man 30 Mark. Bisher fehlt jede Spur des Täters.

Posen, 10. Dezember. Der Weihbischof Dr. Likowski hat in seiner Eigenschaft als Verweser der Diözese Posen einen Hirtenbrief erlassen, in dem er zunächst darauf hinweist, daß er durch das Vertrauen des Domkapitels bereits zum zweitenmale zum Verweser der Diözese gewählt worden sei. Nach einem Hinweis auf das wohltätige Wirken des verstorbenen Erzbischofs Dr. von Stablewski in den 15 Jahren seines Erzbistums schließt der Hirtenbrief: Solange ich das Amt des Verwesers ausüben werde, hoffe ich, daß man mir das gegenwärtig doppelt so schwierige Amt nicht noch erschweren, sondern im Gegenteil durch Folgsamkeit gegenüber der Kirchenbehörde mich unterstützen werde. Im besondern lege ich Euch die Empfehlung des verstorbenen Erzbischofs ans Herz, daß Ihr, geliebten Brüder, im gegenwärtigen Augenblicke, wo die Sinne angespannt sind, die nötige Ruhe und Ueberlegung in allem bewahren mögt, und „Eure Schäflein sollt Ihr warnen, daß sie sich nicht zu irgendwelchen illegalen Schritten hinreißen lassen mögen, die mit traurigen Folgen verbunden sein könnten."



Thorn, den 11. Dezember.

– **Personalien.** Dem Staatsanwalt Calineck in Konitz ist behufs seiner Uebernahme in die allgemeine Staatsverwaltung die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst erteilt worden. – Der Rechtsanwalt Max Dammerau ist in die Liste der bei dem Amtsgerichte in Neuenburg zugelassenen Rechtsanwälte eingetragen. – Der Zweite Vorstandsbeamte der Reichsbankstelle Elbing, Bankassessor Model ist in gleicher Eigenschaft nach Insterburg versetzt. – Der Rechtsanwalt Robert Boehm in Marienburg ist für die Dauer seiner Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgericht daselbst zum Notar ernannt worden. – Herrn Superintendenten Waubke in Thorn ist der Rote Adlerorden 4. Klasse allerhöchst verliehen worden.

– **Die große silberne Staatsmedaille** hat der Minister für Handel und Gewerbe der Kunsttischlerei von G. und J. Müller, königliche Hoflieferanten in Elbing, zuerkannt.

– **Aenderungen der Ortsbezeichnung.** Im postalischen Verkehr führen fortan folgende Orte nähere Bezeichnungen: Bohnsack (Danziger Niederung), Großradowisk (Kr. Briesen Westpr.), Rahmel (Kr. Neustadt Westpr.), Sedlinen (Kr. Marienwerder), Strepsch (Kr. Neustadt Westpr.), Schönsee Westpr. führt nunmehr den Zusatz (Kr. Briesen Westpr.)

– **Die Lebensversicherungsgesellschaften** „Vaterländische Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft zu Elberfeld" und „Nordstern" Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin haben sich vereinigt. Die vereinigte Gesellschaft wird die Firma des Nordstern fortführen. Die Fusion ist gemäß §§ 305, 306 des Deutschen Handels-Gesetzbuches durchgeführt, so daß der Nordstern kraft Gesetzes als Gesamtrechtsnachfolger in alle Rechte und Pflichten der vormaligen Vaterländischen Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft eingetreten ist.

– **Von der Westpr. Handwerkskammer** sind für die zweite Hälfte des Juli für die Abteilungen Danzig, Elbing, Thorn, und Konitz Ausstellungen von Gesellenstücken in Aussicht gestellt. Den bisherigen Maßnahmen des Vorstandes in der Angelegenheit der Dt. Kroner Schlosser-Innung, die einen Antrag eingebracht hatte, dahin zu wirken, daß Baubehörden Arbeiten nur an Innungsmitglieder vergeben sollen, wurde zugestimmt.

– **Taschenfernsprecher.** Der Warschauer Ingenieur Weingott hat einen Fernsprechapparat erfunden, der die Größe einer Taschenuhr hat und bequem in der Tasche getragen werden kann. Der Gebrauch dieses Taschenfernsprechers ist in folgender Weise gedacht: Gegen Zahlung eines bestimmten Abonnementsbetrages erhält jede Person von der Telegraphenverwaltung einen Apparat und einen Schlüssel, der zum Oeffnen der an den Straßenecken, in öffentlichen Lokalen usw. angebrachten Kontaktkästen dient. Jeder Inhaber eines Taschenfernsprechers kann durch Verbindung mit dem Kontaktkasten mit dem Vermittelungsamt und über dieses mit jedem Fernsprechteilnehmer in Verkehr treten.

– **Bei der Eisenbahn-Tarifreform** sollen im Interesse einer glatten Abfertigung die Rückfahrkarten im Verkehr mit den deutschen Nord- und Ostseebädern beibehalten werden; sie dürften voraussichtlich die bisher übliche Geltungsdauer von 45 Tagen erhalten. Ferner ist für unverpackte Fahrräder im Falle der Selbstabfertigung eine Tarifherabsetzung geplant. Gegenwärtig sind bekanntlich für jedes Fahrrad 50 Pfg. zu entrichten, gleichviel auf welche Entfernung. Künftig wird im Nahverkehr ein niedrigerer Satz erhoben werden.

– **Der Westpreußische Reiterverein** hat für das Jahr 1907 im Juli zwei Renntage in Marienburg vorgesehen. Die anderen Rennen werden wie bisher in Danzig abgehalten.

– **Gutsverkäufe.** Die Landbank in Berlin verkaufte die im Kreise Schwetz in Westpreußen belegene, zirka 3950 Morgen große Herrschaft Kawentschin an den Rittergutsbesitzer Arthur Neumann aus Georgenswalde in Ostpreußen und erwarb in der Provinz Pommern von dem Rittergutsbesitzer Heling das im Kreise Lauenburg belegene Rittergut Tauenzin in einer Größe von zirka 3635 Morgen.

– **Bürgerverein.** Die gestern abend im Artushof abgehaltene Versammlung beschäftigte sich nach der Eröffnung durch Herrn Baumeister Uebrick zunächst mit einer Petition betr. Eisenbahnüberführung an der Wilhelmsstraße in Mocker. Ueber diesen Gegenstand referierte Herr Wartmann. Auf der Eisenbahnstrecke Thorn-Insterburg besteht zwischen dem Leibitscher Thor und dem Bahnhof Mocker bisher nur ein Ueberweg in Schienenhöhe bei der Spritstraße. Die Eisenbahnverwaltung hatte gehofft, daß die Gemeinde Mocker aus eigenen Mitteln eine Ueberführung herstellen lassen würde. Nach der Eingemeindung von Mocker hatte die Stadt Thorn von der Eisenbahnverwaltung die Beibehaltung des alten Ueberweges und eine Ueberführung an der Schwerinstraße verlangt, erfuhr jedoch einen ablehnenden

Bescheid. Nun sind zahlreiche Interessenten von Mocker und der Jakobsvorstadt, denen sich der Bürgerverein anschließt, entschlossen, an den Eisenbahnminister eine Petition zu richten, der ersucht wird, die Eisenbahnverwaltung zur Herstellung einer Ueberführung an der Schwerinstraße zu veranlassen. Die Petition wird damit begründet, daß der Ueberweg bei der Spritstraße dem steigenden Verkehr nicht mehr genüge und eine Verbindung Mockers mit der Jakobsvorstadt notwendig wäre. Diese Forderung sei um so mehr gerechtfertigt, als die neue Artilleriekaserne, zu der demnächst eine zweite tritt, eine bequeme Verbindungsstraße erforderlich mache. Da die Bahn an der Schwerinstraße in einem Einschnitt von über 1 Meter laufe, würde eine Ueberführung weniger Kosten verursachen als eine eventl. Abtragung des Geländes. Man war in der Versammlung der Ansicht, daß, wenn der neue Bahnhof etwa 3 Millionen kosten solle, die Eisenbahnverwaltung auch eine wichtige Verkehrsvermittelung herstellen lassen könnte. Es besteht die Aussicht, daß die Militärbehörde, die an der verlangten Ueberführung ein großes Interesse habe, sich der Petition anschließen dürfte. Leider fehlten in der Versammlung die Hauptinteressenten von Mocker und der Jakobsvorstadt. Nachdem Herr Wartmann den Wortlaut der Petition, der ein Lageplan beigefügt werden soll, vorgelesen hatte, erhob sich eine Debatte darüber, ob die Versammlung, der außer dem Vorstande nur einige Mitglieder beiwohnten, beschlußfähig sei. Schließlich wurde der Vorstand beauftragt, die Statuten diesbezüglich zu prüfen und dann das Weitere zu veranlassen. – Darauf referierte Herr Kube über die Frage: „Wie lassen sich die Interessen des deutsch-russischen Handelsverkehrs durch die Thorner Handelsschule fördern?" Es wurde betont, daß der rege Verkehr mit Rußland auch eine genügende Kenntnis der russischen Sprache bedinge. Während in Rußland neben anderen Verkehrssprachen die deutsche Sprache in genügender Weise bekannt sei, könne sich bei uns ein Russe in seiner Sprache schwer verständigen, da selbst dem Bahnpersonal die Kenntnis der russischen Sprache fehle. In Danzig und Bromberg seien bereits russische Unterrichtskurse eingeführt, auch Posen plane eine derartige Einrichtung, die in Thorn, das ein besonderes Interesse daran hätte, leider noch fehle. Es wird deshalb geplant, für die Einführung russischer Kurse bei der hiesigen Handelsschule einzutreten. Den hiesigen Offizieren und Postbeamten, die jetzt außerhalb russische Kurse durchmachen, ferner zahlreichen Kaufleuten käme diese Einrichtung zugute. Ferner wurde die Zweckmäßigkeit deutsch-russischer Kurse hervorgehoben, um den Russen Gelegenheit zur Erlernung der deutschen Sprache zu bieten. Der Bürgerverein will sich zur Erfüllung dieser Wünsche mit der Handelskammer und dem Magistrat in Verbindung setzen. – Den dritten Punkt der Tagesordnung bildete die Herausgabe eines deutschen und russischen Reklameführers. Der Referent Herr Baumeister Uebrick hält die Einführung von Führerautomaten, wie sie z. B. in Weimar bestehen, für zweckmäßig. Bei dem regen Verkehr mit Rußland hielt er auch Führer in russischer Sprache für erforderlich. Für letzteren bestand in der Versammlung wenig Stimmung. Sofern der Führer auch Inserate aufnehmen soll, wurde er nach dem Urteil von Sachverständigen für einen Automaten für zu umfangreich gehalten. Die Versammlung beschloß, die Eisenbahnbehörde zu ersuchen, den Verkauf des Thorner Führers zu fördern und betraute den Vorstand mit der Zusammenstellung eines Reklameführers.

– **Handwerkerverein.** Am nächsten Donnerstag, den 13. d. Mts., veranstaltet der Handwerkerverein in dem roten Saale des Artushofes einen Vortragsabend, an welchem der Vertreter der Lehranstalt für deutsche Normalbuchführung von Albert Nack in Berlin, Herr Walter Kunde, einen Vortrag über den Wert einer geordneten Buchführung für das Handwerk und das Kleingewerbe im Allgemeinen und über die deutsche Normalbuchführung für Gewerbetreibende im Besonderen halten wird. Die genannte Lehranstalt hat bereits seit einer Reihe von Jahren im ganzen deutschen Reiche und in Oesterreich Buchführungskurse mit den besten Erfolgen abgehalten und beabsichtigt, bei genügender Beteiligung solche Kurse auch in Thorn für selbständige Gewerbetreibende und Gehilfen, welche einen Gewerbebetrieb zu eröffnen gedenken, einzurichten. Der Vortragende will eine Uebersicht über Einrichtung dieser gewerblichen Buchführung unter Vorlegung von Buchungen geben. Die Kurse für die Erlernung der Buchführung umfassen 15 bis 20 Lehrstunden. Der Vortrag beginnt 8½ Uhr abends, auch Nichtmitglieder des Handwerkervereins sind willkommen. Bei dem großen Interesse, welches das Handwerk und Kleingewerbe an einer seinen Verhältnissen entsprechenden einfachen und übersichtlichen Buchführung hat, ist ein zahlreicher Besuch des Vortragsabends aus den beteiligten Kreisen erwünscht und wohl zu erwarten.

– **Die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft** hielt gestern abend im Schützenhause eine Hauptversammlung ab, welche der erste Vorsteher, Herr Kaufmann Ackermann, leitet. Die einzelnen Punkte der Tagesordnung wurden wie folgt erledigt: Die vorgetragene neue Schießordnung gelangte mit geringen Abänderungen zur Annahme. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Kaufmann Ackermann, Uhrmacher Scheffler und Photograph Bonath wurden wieder-, Herr Sattlermeister Stephan als zweiter Schriftführer neugewählt. Zu Rechnungsprüfern werden bestimmt die Herren Seilermeister Albrecht, Optiker Meyer und Bauunternehmer Wittjohann. Dem Haushaltsplan für 1907, in Einnahme und Ausgabe mit 10 600 Mk. abschließend, wird zugestimmt. Alsdann berichtete der Vorsteher über den Stand der Bauangelegenheit in Grünhof und die beabsichtigte Deckung der Baukosten. Es wird ferner beschlossen, wie in den Vorjahren zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers ein Festessen im Schützenhause zu veranstalten, an welchem Gäste teilnehmen können. Ein neues Mitglied wurde eingeführt und auf die Satzungen verpflichtet. Schluß des geschäftlichen Teils 11½ Uhr.

– **Der Zweigverein des Evangelischen Bundes** hielt gestern abend im Konfirmandensaale der Neustädtischen Kirche seine Generalversammlung ab. Nach der Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Herrn Oberlehrer Sich erstattete Herr Divisionspfarrer Krüger den Jahresbericht. Danach kann am Ende des Jahres 1906 eine erfreuliche weitere Entwickelung des Zweigvereins konstatiert werden. Die Mitgliederzahl beträgt z. Zt. über 500 und dürfte, da zahlreiche Neuanmeldungen vorliegen, am Schlusse dieses Jahres 700 übersteigen. Dem Zweigverein haben sich die Ortsgruppen Gramtschen mit 13, Mocker mit 37 und Podgorz mit 21 Mitgliedern angeschlossen. Es wurden in diesem Jahre 225 Korrespondenzen und 250 Kleine Monatsblätter bezogen. Der Verein hat eine rege Werbearbeit betrieben. Eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission hat nach dieser Richtung Erfolgreiches geleistet. Dem persönlichen Einwirken des Vorsitzenden wird ein bedeutender Zuwachs von Mitgliedern zugeschrieben. Im Vereinsjahre hat der Vorstand 11 Sitzungen abgehalten. Ferner fanden drei öffentliche Versammlungen statt, von denen besonders die letzte sehr gut besucht war. Am 7. März sprach Pfarrer Hüttenrauch über „Rom als Hüter der Toleranz", am 3. Oktober Pfarrer Liz. Bräunlich, der zur Teilnahme an der Hauptversammlung des Bundes in Graudenz anregte und die Bedeutung des Evangelischen Bundes in der Ostmark hervorhob, am 31. Oktober Pfarrer Gerlach-Bromberg über „Luther, das mahnende Gewissen des deutschen Volkes." Auf der Graudenzer Bundesversammlung war der hiesige Zweigverein durch die Herren Sich, Spiller und Winkler vertreten. In dem Berichte wird noch besonders hervorgehoben, daß es seitens der „ultramontanen Tugendwächter" nicht an Angriffen gegenüber dem „Hetzverein" gefehlt hat, die jedoch ihre Wirkung verfehlten. Herr Menzel erstattete darauf den Kassenbericht. Die Gesamteinnahmen betrugen 1499 Mk., die Ausgaben 1353 Mk. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Brosius und Krause bestimmt. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Sich, Spiller, v. Valtier, Krause und Waubke wurden wiedergewählt, für Herrn W. Brosius, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr Kotze gewählt. An die Generalversammlung schloß sich eine Besprechung interner Angelegenheiten.

– **Postverkehr an den Weihnachtstagen und am Neujahrstage.** Zu den Weihnachtstagen und am Neujahrsfeste treten im Postverkehr folgende Diensterweiterungen bezw. Beschränkungen ein:

1. Am Sonntag, den 23. Dezember, werden die Sonntagsbeschränkungen im Bahnpostverkehr aufgehoben. Die Beförderung der Landposten und die Landbriefbestellung findet wie an Werktagen statt.

2. Am ersten Weihnachtsfeiertage, den 25. Dezember, werden die Beschränkungen im Bahnpostverkehr aufgehoben. Dagegen verkehren die Landposten wie an Sonntagen. Die Landbestellung ruht.

3. Am Sonntag, den 23., und Dienstag, den 25. Dezember, findet die Ortspaketbestellung (auch für Wertsendungen) wie an Werktagen statt.

4. Am zweiten Weihnachtsfeiertage, den 26. Dezember, bleiben die Beschränkungen im Bahnpostverkehr und im Gange der Landposten wie an gewöhnlichen Sonntagen bestehen. Die Landbriefbestellung findet jedoch wie an Sonntagen statt.

5. Am Neujahrstage findet die postseitige Benutzung der Eisenbahnzüge, die Beförderung der Landposten, sowie die Ortsbriefbestellung und Landbriefbestellung wie an Werktagen statt.

Am Sonntag, den 23. Dezember, sind die Postschalter und am Sonntag, den 30. Dezember, die Schalter für den Wertzeichenverkauf wie an Werktagen offen. Empfehlenswert ist es jedoch, den Bedarf an Wertzeichen für Neujahr bereits frühzeitig zu decken, da in den letzten Tagen des Monats stets eine starke Anhäufung des Publikums vor den Markenschaltern einzutreten pflegt.

– **Jubiläum.** Ihr 25jähriges Jubiläum begeht am Donnerstag, den 13. d. Mts., Frau Bezirkshebamme Roll.

– **Aus dem Theaterbureau.** Donnerstag zweites Gastspiel von Frau Käthe Frank-Witt in dem prächtigen Lustspiel „Komtesse Guckerl." Die Künstlerin bringt auch für diese Rolle die glänzendsten Eigenschaften mit: eine blendende Erscheinung, bestrickende Liebenswürdigkeit und hochelegante Toiletten, die zur Verkörperung der „Comtesse Guckerl" erforderlich sind. – Freitag: Letztes Gastspiel der Frau Käthe Frank-Witt: „Die Notbrücke", Repertoirestück des Trianon-Theaters, worin die Künstlerin Gelegenheit haben wird, echt französische Schelmerei zu entwickeln. – Sonnabend: Wiederholung der Gesangsposse: „Bis früh um fünfe." – Sonntag: nachmittag zweite Weihnachts-Märchen-Vorstellung „Prinzeß Goldhärchen". – Vorverkauf ab Mittwoch.

– **Ein mächtiger Feuerschein** war heute früh mehrere Stunden in der Niederung zu sehen, anscheinend ist ein größeres Gehöft abgebrannt.

– **Besitzwechsel.** Herr Ivan Doblow hat die in der Bromberger Vorstadt gelegene Annen-Apotheke an Herrn Apotheker Heldt in Militsch (Schlesien) verkauft. Die Uebernahme erfolgt am 1. Januar d. Js.

– **Berufungsstrafkammer.** In der gestrigen Sitzung gelangte u. a. die Berufungssache gegen den Kaufmann August Konopatzki aus Gollub und die Arbeiterfrauen Josefa Malinowski geb Speina, Rosalie Schilkowski geb. Karpinski und Marie Tietz geb. Treudewicz aus Gollub zur Verhandlung. Durch Urteil des Königlichen Schöffengerichts zu Gollub vom 7. August d. Js. war der Erstangeklagte Konopatzki zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen und zu einer Geldbuße von 100 Mark verurteilt worden, weil er für schuldig befunden worden war, in größeren Mengen Schweineleber durch die mitangeklagten Arbeiterfrauen über die russische Grenze geschafft und den Bestimmungen des Fleischbeschaugesetzes zuwider ununtersucht diesseits der Grenze in den Verkehr gebracht zu haben. Die Frauen Malinowski und Tietz waren freigesprochen, die Schilkowski war dagegen wegen Beihilfe eine [illegible]tägige Gefängnisstrafe auferlegt worden. Gegen dieses Urteil hatte die Anklagebehörde Berufung eingelegt. Durch die Beweisaufnahme in dem gestrigen Termin hielt der Gerichtshof für festgestellt, daß der Angeklagte Konopatzki in der Zeit von Anfang September bis Dezember vorigen Jahres durch die angeklagten Frauen und andere Personen Schweinelebern im Gewichte von mindestens 80 bis 100 Pfund wöchentlich in Rußland hat ankaufen und über die Grenze schmuggeln lassen, ohne sie diesseits der Grenze auf ihre Beschaffenheit untersuchen zu lassen. Wie weiter für festgestellt erachtet wurde, hat Konopatzki die Schweinelebern in den Verkehr gebracht, hauptsächlich durch Verkauf an einen Thorner Schlächtermeister, der, wie er im gestrigen Termin nachwies, im Glauben gewesen war, daß Konopatzki die Leber diesseits der Grenze angekauft habe. Konopatzki wurde in Abänderung des erstinstanzlichen Urteils wegen Vergehens gegen § 328 R.-Str.-G.-B. in Verbindung mit Konterbande zu 6 Wochen Gefängnis und zur Entrichtung einer Geldsumme von 225 Mk. verurteilt. Außerdem soll er als Gesamtschuldner mit den beiden Frauen Schilkowski und Tietz, die mit je 1 Woche Gefängnis bestraft wurden, eine weitere Summe von 75 Mark an die Staatskasse zahlen. Inbezug auf die Malinowski endigte die Verhandlung mit der Freisprechung. – Erstinstanzlich kam dann noch die Strafsache gegen den Kaufmann Simon Naftaniel zur Verhandlung, der sich wegen Veranstaltung einer öffentlichen Ausspielung ohne obrigkeitliche Erlaubnis und wegen Stempelhinterziehung zu verantworten hatte. Er soll sich dieser Straftat am 6. Mai dieses Jahres im Ziegeleiwäldchen bei einer Kriegervereinsfestlichkeit schuldig gemacht haben. Das Urteil lautete auf 10 Mk. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle auf 2 Tage Gefängnis.

– **Gefunden:** Ein Einmarkstück und eine anscheinend goldene Damenuhrkette.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,52 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 2, höchste Temperatur + 9 niedrigste – 1, Wetter: bewölkt; Wind: nordwest; Luftdruck 27,5

NEUESTE NACHRICHTEN

Roosevelt als Träger eines Nobelpreises.

Christiania, 11. Dezember. Im Storthing fand gestern nachmittag die feierliche **Zustellung des Nobelschen Friedenspreises** statt. Minister des Aeußeren Lövland, als Vorsitzender des Nobel-Komitees, teilte mit, daß der **Friedenspreis dem Präsidenten Roosevelt** zuerkannt worden sei; das Komitee habe den Präsidenten hiervon unterrichtet und dieser habe den amerikanischen Gesandten ermächtigt, den Preis in seinem Namen entgegenzunehmen. Der Präsident des Sorthings, Gunnar Knudsen, hielt darauf eine Ansprache, in der er ausführte, daß besonders das von Erfolg gekrönte Bemühen des Präsidenten Roosevelt, den Abschluß des russisch-japanischen Krieges herbeizuführen, die Aufmerksamkeit der Welt erweckt habe. Redner überreichte hierauf den Preis dem amerikanischen Gesandten Pierce.

Christiania, 11. Dezember. In der Sitzung des Storthings, in welcher **die Zuteilung der Nobelpreise** erfolgt ist, verlas der amerikanische Gesandte das nachstehende **Telegramm des Präsidenten Roosevelt:** Ich bin tiefbewegt und gerührt durch die Ehrenbezeugung, die mir durch Zuteilung von Nobel's Friedenspreis erwiesen worden ist. Keine Gabe könnte ich höher schätzen, und ich wünsche, daß es in meiner Macht stehen möge, meine Dankbarkeit voll auszudrücken. Nach genauer Erwägung bin ich zu dem Ergebnis gekommen, daß die beste und wirksamste Weise, in der ich den Preis anwenden kann, die ist, ihn zur Errichtung eines ständigen **industriellen Friedenskomitees** in Washington zu benutzen. Seine Aufgabe wird sein, für bessere und ebenbürtigere Verhältnisse unter meinen Landsleuten zu arbeiten, welche entweder als Kapitalisten oder als Lohnarbeiter an industrielle oder landwirtschaftliche Betriebe geknüpft sind. Dies wird mit der Absicht übereinstimmen, die der Stifter gehabt hat. Denn im modernen Leben ist ebenso wichtig, in der Welt der Industrie, wie in der Welt der Nationen für einen die erworbenen Rechte achtenden und ehrenden Frieden zu arbeiten. Ich versichere Sie nochmals meiner tiefsten und dauernden Dankbarkeit.

Der Nachtragsetat für Südwestafrika abgelehnt.

Berlin, 11. Dezember. Die **Budgetkommission** des Reichstages lehnte mit großer Majorität den Nachtragsetat ab, darunter 2 922 000 Mk., die für Südwestafrika angefordert wurden, sowie alle dazu gestellten Anträge und Resolutionen.

90 Arbeiter ertrunken.

Petersburg, 11. Dezember. Als 2000 Arbeiter einer hiesigen Fabrik gestern abend auf dem Heimwege über einen Bretttersteg der Newa schritten, **brach der Steg zusammen.** Etwa 100 **Arbeiter** fielen auf das Eis und **brachen durch.** 11 Personen wurden gerettet, die übrigen **ertranken.**

Stettin, 11. Dezember. Der einer hiesigen Reederei gehörige **Dampfer „Peruvia"** ist mit einer Ladung Zucker von Danzig nach Philadelphia unterwegs an der Küste von Nordamerika **gestrandet.** Man hofft, ihn wieder flott zu machen.

Langenburg, 11. Dezember. **Cosima Wagner** erlitt gestern am späten Nachmittag einen Anfall von schwerer Herzschwäche, worauf sie zweimal von Ohnmachtsanfällen heimgesucht wurde. Am Abend schien eine **Krise** einzutreten, da die Kranke für längere Zeit das Bewußtsein verlor.

Hamburg, 11. Dezember. Eine mit 18 Passagieren besetzte **Motorbarkasse** wurde im Hansahafen von einem Dampfer angerannt und **zum Sinken gebracht;** 14 Personen wurden gerettet, 4 ertranken.

Dortmund, 11. Dezember. Das Städtchen **Annen** ist wiederum von einer **schweren Katastrophe** heimgesucht worden. In Folge des Regens ist ein Damm gebrochen, wodurch das Wasser eines Stauwasserbeckens sich über die Häuser ergoß. Die Bewohner mußten fliehen. Die Feuerwehr war bei der Räumung der Häuser behilflich. Die Wassermassen haben großen Schaden angerichtet.

Kopenhagen, 11. Dezember. Bei einem Sturm ist der **Dampfer „Forsöget"** bei Christiansund **untergegangen.** Die Besatzung von 12 Mann ist umgekommen.

HANDELSTEIL

Kurszettel der Thorner Zeitung.

(Ohne Gewähr.)

Berlin, 11. Dezember.		10. Dez
Privatdiskont	5⅜	5⅜
Österreichische Banknoten	85,–	85,–
Russische „	215,75	215,30
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	98,20	98,20
3 pZt. „	87,30	87,20
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,20	98,20
3 pZt „	87,30	87,20
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,30	101,30
3½ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	95,90	95,90
3 pZt. „ „ II „	84,80	84,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,30	91,–
4 pZt. Ruff. unif. St.-R.	73,90	73,90
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	88,30	88,30
Gr. Berl. Straßenbahn	183,50	183,50
Deutsche Bank	242,–	242,–
Diskonto-Kom.-Ges.	186,–	185,50
Nordd. Kredit-Anstalt	125,–	124,75
Allg. Elektr.-A.-Ges.	216,70	216,90
Bochumer Gußstahl	243,50	243,25
Harpener Bergbau	213,90	214,–
Laurahütte	245,50	246,75
Weizen: loko Newyork	82⅜	82½
„ Dezember	179,50	179,75
„ Mai	182,50	182,50
„ Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	163,50	163,75
„ Mai	165,25	165,–
„ Juli	–,–	–,–

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der wieder eintretenden kälteren Witterung machen wir auf die §§ 2 und 3 der Polizei-Verordnung vom 25. Juli 1853 aufmerksam, wonach **Wassereimer oder andere offene Gefäße, aus denen Flüssigkeiten vergossen werden können, auf Trottoirs und Bürgersteigen nicht getragen werden dürfen** und Uebertreter die Festsetzung von Geldstrafen bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft zu gewärtigen haben.

Familienvorstände, Brotherrschaften 2c. **werden ersucht, ihre Familienangehörigen, Dienstboten** 2c. **auf die Befolgung der qu. Polizei-Verordnung hinzuweisen,** auch dahin zu belehren, daß sie evtl. der Anklage nach § 230 des Strafgesetzbuches wegen Körperverletzung ausgesetzt sind, falls durch die von ihnen auf dem Trottoir 2c. **vergossene und gefrorene Flüssigkeit** Unglücksfälle herbeigeführt werden.

Die mit dem Streuen von Sand zur Beseitigung von **Glätte** betrauten Kolonnen können **namentlich bei plötzlich eintretender Glätte** nicht immer schnell genug die notwendige Arbeit bestreiten. Es ergeht daher an die Herren **Hausbesitzer** die ergebene Bitte, **in solchen dringenden Fällen** in eigenem und allgemeinen öffentlichen Interesse das **Streuen von Sand** auf den Bürgersteigen und Promenadenwegen vor ihren Grundstücken gefälligst ihrerseits bewirken lassen zu wollen.

Zu diesem Zweck stehen **Sandhaufen** an vielen Stellen der Innen- und Außenstadt behufs freier Entnahme von Sand zur Verfügung.

In der Innenstadt befinden sich derartige Sandhaufen:

a. neben dem westlichen Eingang zum Rathaus,
b. an der südlichen Mauer der Johanneskirche (Jesuitenstraße),
c. an der nördlichen Mauer der Jakobskirche (Hospitalstraße),
d. an den Schankhäusern 1 und 2,
e. an der Defensionskaserne,
f. an der Wilhelmskaserne,
g. in der Friedrichstraße am Kohlenplatz, sowie am Wilhelmsplatz,
h. in der Jakobsstraße am Steinthor,
i. in der Schloßstraße am Schützenhaus,
k. an der südlichen Seite der kleinen Marktstraße.

Thorn, den 7. Dezember 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmungen betreffend die Befreiung des zu landwirtschaftlichen und gewerblichen Zwecken bestimmten Salzes von der Salzabgabe ist die abgabenfreie Verabfolgung von Salz zur Viehfütterung und zur Düngung, zu gewerblichen Zwecken, zum Auftauen von Eis und Schnee auf Straßen, zur Vertilgung des Hausschwammes und dergleichen nach zuvoriger Denaturierung gestattet.

Gewerbetreibende und Salzhändler, welche derartiges Salz beziehen wollen, haben sich jedoch vorher von der Steuerstelle ihres Wohnortes eine Bescheinigung über die Berechtigung zu dem Bezuge von Salz ausstellen zu lassen.

Die Beteiligten werden hierauf mit dem Hinzufügen aufmerksam gemacht, daß jede Verwendung von denaturiertem Salz zu anderen als den gestatteten Zwecken verboten und gemäß §§ 11 und 15 des Gesetzes vom 9. August 1867 strafbar ist.

Thorn, den 1. Dezember 1906

Königliches Haupt-Zoll-Amt.

Da die Lederpreise im Steigen

sind, sehen wir uns veranlaßt, den Preis für Pantoffel pro Dtzd. mit

1,00 Mark

zu erhöhen.

Thorn, den 7. Dezember 1906.

Paul Bauer. Paul Bartnitzke. Franz Dybowski.

Ein noch guter

Reisepelz

ist preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Ein fast neues Billard

mit Kerkau-Banden ist sofort zu verkaufen. Angebote unter **430** an die Geschäftsst. d. Zeitung erb.

Ein Papagei

(blaustirn. Amazone) mit schönem Salonbauer zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ein zweikrahniger Bierapparat

billig zu verkaufen

Mellienstraße 78

1 kreuzs., schönes Klavier

zu verkaufen

Brückenstr. 32 I, Konservatorium.

Junges, kernfettes Fleisch

Roßschlächterei, Coppernicusstr. 8.

Ich bitte meine Firma nicht mit ähnlich lautenden hier am Platze zu verwechseln.

PELZ

- Colliers, - Kragen	4—250 Mk.
- Muffen	4,50—140 Mk.
- Mützen	von 12 Mk. an.
Damen-Pelze	100—800 Mk.
Herren-Pelze	100—800 Mk.
Pelz-Joppen	50—120 Mk.
Ziegen-Decken	4—13,50 Mk.
Angora-Decken	von 9 Mk. an.

Umarbeitungen und Reparaturen, sowie Bestellungen nach Mass

werden sauber ausgeführt bei

C. G. Dorau, Thorn, Altstädt. Markt

neben dem Kaiserl. Postamt. — — Gegründet 1856.

Ich bitte meine Firma nicht mit ähnlich lautenden hier am Platze zu verwechseln.

Franz Loch · Möbelmagazin

Telephon 328. **Thorn, Gerberstrasse 27** Telephon 328.

empfiehlt sein

Grosses Lager in Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren

zu mässigen Preisen.

Eigene Tapezier- und Dekorations-Werkstätte.

Preisliste u. Kostenanschläge kostenfrei.

Schirrmeister, Schmiede und Zuschläger

für unsere **Hammer- und Kesselschmiede** bei hohem Lohn für dauernde Beschäftigung gesucht von der

Akt. Ges. H. Paucksch,
Landsberg a/W.

Eine Verkäuferin

von sofort gesucht. Solche, die in Konfektionsgeschäften tätig waren, bevorz. Von wem sagt die Geschäftsst.

Für ein Kolonialwaren-Engros-Geschäft zum 1. Januar 07

eine Buchhalterin,

möglichst Anfängerin, gesucht. Off. und Gehaltsansprüche unter **T. Z.** an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Kindergärtnerinnen, Stützen,

Kinderfräul., Jungfern, Stubenmädch. bildet die staatl. konzessionierte Fröbelschule, **Koch-, Haushaltungsschule** und Kindergarten, **Berlin, Kochstraße 12,** in 2—12 monatl. Kursus aus. Jede Schülerin erhält auf Wunsch wiederholt Stellung, ebenso j. Mädchen, welche nicht die Anstalt besuchen. Herrschaften können jederzeit engagieren. Prospekte gratis. Auswärtigen billige Pension.

Vorsteherin **C. Krohmann.**

Ladenmädchen

stellt per sofort ein

Honigkuchenfabrik Herrmann Thomas,
Neustädt. Markt 4.

Fabrikmädchen

stellt ein

Thorner Honigkuchenfabrik Albert Land.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40 offerieren

Sultan & Co., G. m. b. H.

Glycerin-Schwefelmilch-Seife a 35 Pfg., aus der k. bayer. Hofparfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** 3 mal prämiiert, 40jährig. Erfolg, daher den vielen Neuheiten entschieden vorzuziehen. Beliebteste Toilettenseife zur Erlangung jugendfrischen, blendend reinen Teints, unentbehrlich für Damen und Kinder.

Verbesserte Teerseife 35 Pfg.
Teer-Schwefelseife a 50 Pfg.
gegen Hautunreinheiten aller Art

Drogerie Anders & Co.

Blutstockung

beseitigt mein **Menstruationspulver.** Gesetzlich freigegeben. Prospekte Apotheker **R. Möller, Berlin,** Zorndorferstr. 9.

Neu-Einrichtungen, Umänderungen, Reparaturen an Wasserleitungen u. der Kanalisation werden sachgemäß, schnellstens u. billigst ausgeführt von **E. Wencelewsky,** Thorn 3, Schulstraße 3.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14 I.

Lehrkursus im Schneidern

nach akd. gepr. Meth. für Damen. Der Unterricht wird bei Anfertigung der eigenen Garderobe erteilt. Beginn Januar 1907.

E. Sich, Talstr. 21, part.

Die Eröffnung der

Weihnachts-Ausstellung

zeige ergebenst an und empfehle

Marzipansätze u. -Herzen nach Königsberger u. Lübecker Art, in allen Größen und Preislagen.

Baum-Behang in reichster Auswahl.
Rand-Marzipan, Tee-Konfekt täglich frisch.

Attrappen, Bonbonièren, ff. Schokoladen, Knallbonbon.

Oskar Winkler

Konfitürenfabrik. — — Elisabethstraße 22.

5000 Uhren gratis!



Behufs Reklame für unsere Uhren und Verbreitung unseres reich illustrierten Kataloges kann jeder Leser dieses Blattes eine hochfeine Remontoir-Anker-Uhr für Herren oder Damen gratis erhalten. Senden Sie Ihre Adresse unter Beifügung von 30 Pfg. in Briefmarken für Porto und Spesen an das

Exporthaus
Leop. Feith in Wien VII/I.
Richtergasse 9.

Weihnachts-Ausstellung

in allen nur denkbaren, nützlichen

Toilette-Gegenständen

zu billigen Preisen bringt in gefl. Erinnerung.

1. Etage. H. Hoppe, geb. Kind 1. Etage.
Breitestrasse 32.

Zahn-Atelier K. Orcholski, Thorn

Breitestr. 46, Ecke Altstädt. Markt.

Künstliche Zähne in Kautschuk, Gold und Mgnalium (Ersatz für Gold, federleicht, angenehmes Tragen doch wesentlich billiger).

Zähne ohne Platte: Stiftzähne, Kronen und Brücken nach den neuesten Systemen. Reparaturen wie Umarbeitungen nicht gut sitzender Gebisse werden binnen einiger Stunden erledigt. Für exakten Sitz jeder bei mir angefertigten Arbeit garantiere ich.

Regulierungen schiefstehender Zähne.

Plomben jeder Art. Spez.: Künstliche Zahnschmelzplomben, total unsichtbar. Nervtöten völlig schmerzlos, Zahnziehen, größtmöglichste Schmerzlinderung mittelst örtlicher Betäubung.

Nur prima Arbeiten bei angemessenen Preisen.

Teilzahlungen gern gestattet.

Für Unbemittelte von ½2—½3 Uhr an Wochentagen.

Hypotheken-Kapital
Bank- und Privatgeld

besorgt

L. Simonsohn, Baderstrasse 24

Artushof.

Mittwoch, den 12. Dezember,
ab 8 Uhr abends

1. Symphonie-Konzert

der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Programm.

1. Ouvertüre z. Op. „Euryanthe", von . . . C. M. v. Weber.
2. Symphonie Nr. 8 F-dur, von . . . . . L. v. Beethoven.
3. a) In der Mühle / b) Larghetto } für Streichinstrumente — E. Gillet. / E. Elgar.
4. „Coppelia-Ballet", Orchestersuite von . . L. Delibes.

Billette sind im **Vorverkauf** in der Buchhandlung des Herrn **Walter Lambeck** zu haben: Einzelperson 1,00 Mk., Schülerbilletts 50 Pf. An der **Abendkasse** pro Person 1,25 Mk., Schülerbilletts 75 Pf.

Böhme, Stabshoboist.

Ratskeller

Mittwoch, den 12. d. Mts.

Großes Wurstessen

Vormittags von 10 Uhr ab

Wellfleisch.

Hochachtungsvoll

Paul Bahl.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei

Neustädtischer Markt Nr. 5.

Täglich von Abends 6 bis 11½ Uhr:

Frei-Konzert
Wiener Damen-Sextett.

Dir.: **Julius Slosek.**

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Bettfedern-Fabrik
Beck & Kuehn,
Alt-Reetz i/Oderbruch
verkauft direkt an Private:

Rupffedern u. Halbdaunen	2,00 - 3,00
Gerissene Federn . . .	1,50 - 4,50
Daunen	3,50 - 5,50

Spezialität: Fertige Betten.

Wir haben die ehemalig **Otto Krohn**sche Fabrik, Altreetz, käufl. erworben.

Gepflückte Aepfel

bei **Heuer,** Fischerstr. 25.

Thorner Marktpreise.

Dienstag, den 11. Dezember 1906.
Der Markt war wenig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	20	17	60
Roggen	"	14	60	15	80
Gerste	"	14	—	15	20
Hafer	"	14	80	16	10
Stroh (Richt-)	"	5	—	5	50
Heu	"	5	50	6	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	—	3	—
Rindfleisch	Kilo	1	30	1	60
Kalbfleisch	"	1	20	1	60
Schweinefleisch	"	1	30	1	60
Hammelfleisch	"	1	40	1	60
Karpfen	"	1	80	—	—
Zander	"	2	—	2	40
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	1	—	1	60
Bressen	"	—	80	1	20
Barsche	"	1	—	1	20
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	20	—	60
Flundern	"	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	3	50	6	50
Gänse	"	4	—	7	—
Enten	Paar	3	—	5	50
Hühner, alte	Stück	1	30	2	—
" junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	"	—	75	—	80
Hasen	Stück	2	75	3	50
Blumenkohl	Kopf	—	10	—	40
Weißkohl	"	—	5	—	20
Spinat	Pfund	—	15	—	20
Butter	1 Kilo	2	20	2	80
Eier	Schock	4	40	6	—
Aepfel	Pfund	—	10	—	20
Birnen	"	—	—	—	—
Wallnüsse	"	—	25	—	40
Zwiebeln	Kilo	—	15	—	—
Mohrrüben	"	—	8	—	10

Stadt-Theater.

Donnerstag, d. 13. Dezember:
2. Gastspiel Käthe Franck-Witt vom Thalia-Theater in Hamburg.

Comtesse Guckerl.

Lustspiel von Fr. v. Schönthan.

Freitag: 3. u. letzt. Gastspiel Käthe Franck-Witt

Die Nothbrücke.

Voranzeige.

Sonntag Nachm.: (halbe Preise)
2. Weihnachts-Märchen-Vorstellung

Prinzess Goldhärchen.

Sanitäts-Kolonne
Thorn.

Sonnabend, den 22. ds. Mts.
abends 8 Uhr

Weihnachtsfeier

bei **Nicolai.** Anmeldungen zur Teilnahme werden im Kreishaus — Zimmer Nr. 5 — bis zum **15. d. Mts.** entgegengenommen.

Der Vorstand.

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufslokal Schillerstr. 4.
Reichhaltiges Schürzenlager. — **Bestellungen** auf alle Art Wäsche werden entgegengenommen. **Geübte** Arbeiterinnen können sich melden.

Gestohlen!

2 neue Fahrräder

Marke „Wanderer" Nr. 104 047
" „Wartburg" " 54 275

Vor Ankauf wird gewarnt.

30 Mark Belohnung

wer zur Wiedererlangung der **Fahrräder** verhilft.

Gebrüder Pichert
G. m. b. H.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, d. 12. Dezbr. 1906.

Mädchenschule Mocker. Abends 8 Uhr: Bibelstunde. (Erklärung des ersten Johannesbriefes).

Ev. Gemeinde Rudak-Stewken. Nachm. 5½ Uhr: Bibelstunde in Stewken. Herr Prediger Hammer.

Brombergerstr. 86, 2 Zim., Küche u. Entr., mtl. 10 M. sof. zu verm. Zu erfr. b. **Aug. Glogau,** Wilhelmpl. 6.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 290 — Mittwoch, 12. Dezember 1906.

Persönliches vom Schah von Persien.

Die Nachricht, daß Muzaffer Ed-Din, der persische Schah, auf den Tod darniederliege, ruft das Bild der merkwürdigen Persönlichkeit dieses exotischen Fürsten, dessen ganzes Wesen und Charakter von dem orientalischen Herrscher so verschieden ist, wieder vor Augen. Die Umgebung, in der er lebte, und die Art, wie er seine Tage verbrachte, hat vor einigen Jahren ein Besucher, der längere Zeit an seinem Hofe weilte, J. H. Fraser, folgendermaßen geschildert: Mitten unter den Wundern morgenländischer Pracht führt der Schah ein recht saloppes, behagliches Leben, arbeitet in loser Joppe und mit aufgekrempelten Hosen und photographiert nach Herzenslust. Sein wundersamer Herrscherthron, dessen strahlende Buntheit das Gefieder eines Pfaues übertrifft und dessen Wert auf 40 bis 60 Millionen Mark geschätzt wird, ist ihm recht gleichgültig, ebenso der Weltglobus, der für seinen Vater aus reinem Golde hergestellt wurde und auf dem mit 51 000 kostbaren Steinen die Gliederung der Länder angegeben ist. Das Meer ist darauf aus Smaragden gemacht; aus Türkisen ist Persien, Indien aus Amethysten, Afrika aus Rubinen, England und Frankreich aus Diamanten. Er erhebt sich früh, verrichtet seine Andacht und nimmt dann ein Glas gesüßten Tees und eine Scheibe Brot zu sich. Gegen acht Uhr empfängt er seine Minister. Auf Kleidung legt er kein großes Gewicht, erscheint im Staatsrat im Hausanzug und wandert mit seinen klappernden Pantoffeln im Saale auf und ab. Von seiner Vernachlässigung seiner Toilette spricht deutlich eine Geschichte, die man sich allgemein erzählt und nach der der Grund für die Trennung von seiner ersten Frau darin lag, daß sie sich beständig darüber beklagte, daß er sich nicht wüsche. Er diktiert dann ein Dutzend Briefe, läßt sich Depeschen vorlesen und widmet sich sechs Stunden lang ausschließlich seinen Staatsgeschäften. Dann nimmt er sein Frühstück ein. Alle Nahrung für ihn wird auf das genaueste kontrolliert, denn er hat in seinem Lande viele Feinde und ist garnicht beliebt, wie Eingeweihte behaupten nur deshalb, weil er seine Untertanen nicht mit der Strenge behandelt, an die sie gewohnt sind. Ein Prinz von königlichem Geblüt hat die Oberaufsicht über die Küche und ist dafür verantwortlich, daß nichts vorkommt. Jede Schüssel wird von der Küche aus versiegelt heraufgesandt und die Siegel werden in Gegenwart des Schahs erbrochen. Dem Hofzeremoniell gemäß ißt der Schah allein. Früher kauerte er dabei auf dem Erdboden und aß von einem großen Tablett. Aber seitdem er mit europäischer Kultur in Verbindung gekommen ist, hat er sich allmählich daran gewöhnt, beim Essen auf einer Matratze zu sitzen und seine Speisen von einem einen Fuß hohen Tisch einzunehmen. Sein Tischtuch bestand zuerst aus einem Stück bunten Kattuns; aber man überzeugte ihn davon, daß ein weißes Tuch viel netter aussehen würde, und so ißt er jetzt von einem weißen Tischtuch. Etwa 50 bis 60 Gänge werden bei seinem Male gereicht, aber Seine Majestät ißt nur von zweien oder dreien; seine Lieblingsgerichte sind recht fett bereiteter Reis, dann etwas gekochtes Hühnerfleisch und einige am Grill geröstete Scheiben Hammelfleisch; als Dessert genießt er eine Zitrone in Syrup, eine beliebte persische Delikatesse. Messer und Gabeln sind am persischen Hofe unbekannt; der Schah ißt alles mit den Fingern, den fetten Reis, den Hammelbraten und die Frucht. Während des Frühstücks läßt sich der Schah aus europäischen Zeitungen, besonders aus französischen, die wichtigsten Nachrichten vorlesen. Er nimmt an allen Dingen europäischer Politik reges Interesse und läßt bei Gesprächen über seine eigene Regierung gern Aeußerungen einfließen wie z. B.: „Was würde wohl der König von England in einem solchen Falle tun?" Nach dem Frühstück schläft der Schah gewöhnlich eine Stunde und widmet sich dann seinen Passionen und Neigungen. Er vergnügt sich damit, auf einem kleinen telegraphischen Apparat zu telegraphieren, spielt mit seinen Ministern Puff, wobei sie sich die größte Mühe geben müssen, daß der Schah nur ja nicht verliert, setzt in seinem Garten Pflanzen und gräbt Beete um und photographiert. Ich habe eine Anzahl von Photographien gesehen, die Seine Majestät gemacht hat, und sie sind wirklich vorzüglich. Außerdem hat er die Manier, sich selbst in allen nur möglichen Stellungen und Kleidungen photographisch aufnehmen zu lassen; er hat sich sogar im Bett photographieren lassen. Ich habe Photographien des Schahs gesehen in der preußischen Soldatenkleidung und sogar im Gewande eines englischen Geistlichen. Der Schah ist ganz im Gegensatz zu seinem Vater, der jeden Abend ein paar Flaschen Portwein trank, durchaus Abstinent, und trinkt nie Wein; auch sein Harem ist im Verhältnis zu dem, den sein Vater unterhielt, sehr klein. Er hat nicht mehr als 60 Haremsfrauen, die ihm vier Söhne und 23 Töchter geboren haben, während beim Tode seines Vaters 1720 Frauen in dem Serail waren."



Thorn, 11. Dezember.

— **Ueber die neue Heißdampflokomotive,** deren in den letzten Tagen erzielte Leistungen die Anerkennung der Techniker wie der Laien gefunden haben, wird der „K. H. Z." noch geschrieben: Die Maschine hat zehn Räder und ein Gewicht von 70 000 Kilogramm, während der Tender 50 000 Kilogramm wiegt. Schon früher sind von ihr Geschwindigkeiten von 100 Kilometer in der Stunde erreicht und hierbei Leistungen von rund 1900 Pferdekräften erzielt worden. Bei den Versuchsfahrten ist wiederholt ein Zug aus elf D-Zugwagen zwischen Schneidemühl und Königsberg anstandslos befördert worden, eine Leistung, zu der sonst vier Maschinen — je zwei zwischen Königsberg und Dirschau bezw. Dirschau und Schneidemühl — erforderlich gewesen sind. Man kann wohl annehmen, daß diese Lokomotivgattung sich vorzüglich zur Beförderung schwerer Schnell- und Personenzüge, insbesondere auch im hügeligen Gelände eignet, und es wird sich sicher ermöglichen lassen, die Lokomotiven im regelmäßigen Zugverkehr bis zu 400 Kilometer durchlaufen zu lassen, während die Durchschnittsleistung einer Maschine bisher etwa 160 bis 200 Kilometer betrug. Bisher sind 10 Lokomotiven dieser Art fertiggestellt, 35 weitere sollen demnächst gebaut werden. Außer den Zügen auf der Strecke Königsberg—Schneidemühl werden demnächst auch die Züge auf der Strecke Königsberg—Bromberg mit den neuen Lokomotiven gefahren werden.

— **Die Landesversicherungs-Anstalt Westpreußen** veröffentlicht soeben ihren Geschäftsbericht für 1905. Es waren 244 Anträge auf Alters- 5322 auf Invalidenrente eingegangen. Verkauft wurden 13 262 840 Beitragsmarken, die einen Erlös von 2 619 056 Mark ergaben. Die auf der Anstalt ruhende Rentenlast ist auf 3 740 997 Mark gestiegen, wovon der Gesamtanteil der Anstalt 1 623 075 Mark beträgt. Für Heilverfahren wurden 172 945 Mark, für Erstattung von Beiträgen 163 562 Mark ausgegeben, sodaß für Versicherte zusammen 4 077 505 Mark ausgegeben wurden. Im ersten Jahr der Anstalt waren es nur 464 200 Mark; diese Steigerung um das Zehnfache illustriert am besten den Segen der Versorgungsgesetze. Die Verwaltungsausgaben stiegen auf 500 765 Mark, das Vermögen auf 16 619 596 Mark, die größtenteils verzinslich angelegt sind. Von 293 Altersrenten-Anträgen wurden 145 anerkannt, 121 zurückgewiesen, 53 Berufungen an das Schiedsgericht waren die Folge, von denen 44 zurückgewiesen wurden. Invaliden-Anträge lagen 6588 vor, von denen 2050 zurückgewiesen wurden. In 1414 Fällen wurde von den Zurückgewiesenen das Schiedsgericht angerufen, das 990 Fälle zurückwies. Anträge auf Erstattung von Beiträgen in Heiratsfällen wurden 3486, in Todesfällen 1010 neu gestellt. Bei den Schiedsgerichten für Arbeiterversicherung wurden Berufungen erhoben: in Danzig 606 gegen 682 im Vorjahre, in Marienwerder 855 (938) und bei auswärtigen Schiedsgerichten 6 (8). Dadurch entstanden 76 249 Mark Kosten. Eine Berechnung, die nachweist, daß in Westpreußen doch noch versicherungspflichtige Personen vorhanden sind die — seltsam genug — noch nicht darauf gedrungen haben, in die Versicherung aufgenommen zu werden, wird wie folgt angestellt: Nach der Volkszählung von 1900 betrug die Bevölkerungszahl 1 535 855. Von diesen pflegen 22,4 Proz. versicherungspflichtig zu sein, gleich 344 031 Personen. Für diese hätten bei 42 Beitragswochen 2 756 807 Mark an Marken erlöst werden müssen, eingekommen sind aber nur 2 619 056 Mark. Der Mindererlös beträgt 5 Prozent, doch ist es gegen das Vorjahr schon besser geworden, denn da waren es 7,9 Prozent. Eine rühmliche Ausnahme von diesem Mindererlös machen die Städte Thorn, Danzig, Dirschau, Elbing, Marienburg, Konitz, Rosenberg.



* **Der „Dämon" von Südrußland.** Zum 24. Mal ist soeben, wie dem „Evening Standard" aus Odessa berichtet wird, ein Verbrecher den Fangarmen der Behörde entwischt. Vassili Kolokoff, der „Dämon", wie er vom Volke getauft ward, ist durch seine Greueltaten längst der Schrecken Südrußlands geworden. Die Behörden von Odessa haben erst kürzlich eine Bekanntmachung erlassen, worin Kolokoff nicht weniger als 50 Mordtaten und dreimal soviel gewaltsame Räubereien zur Last gelegt werden. Bereits vor 18 Jahren wurde er auf Grund eines in Pultawa begangenen Doppelmordes zu zwölfjähriger Zwangsarbeit verurteilt und nach Sibirien geschafft. Nach Jahresfrist war er entflohen. Er kehrte nach Südrußland zurück. Sein Name wird schnell zum Schrecken der ganzen Gegend. Aber bisher ist es nie gelungen, den Untäter unschädlich zu machen. 24mal hatte man ihn gefangen, und 24mal hat er es fertig gebracht, wieder zu entwischen, bevor man ihn dem Untersuchungsrichter vorführen konnte. Vor 14 Tagen ward er in Kursk von Neuem ergriffen. In Kursk hatte er einen neuen Doppelmord mit gewohnter Kaltblütigkeit begangen. Da die meisten und schlimmsten seiner Untaten im Distrikt von Odessa begangen wurden und auch das meiste Beweismaterial dort aufgehäuft liegt, wunderte man sich in Kursk nicht, als der Staatsanwalt telegraphisch die Ueberführung des Verbrechers von Kursk nach Odessa verlangte und gab dem Ersuchen ohne Mißtrauen Folge. Als nun von Odessa keine Nachricht nach Kursk kam, die die Ankunft des Gefangenen bestätigte, telegraphierte man an den Staatsanwalt. Da stellte es sich denn heraus, daß niemand die Ueberführung beantragt hatte. Das Telegramm an den Kursker Polizeichef ist offenbar von einem Komplizen Kolokoffs aufgegeben worden. Auf der Reise ist es dem Verbrecher nun gelungen, zum 24. Mal zu entkommen.

* **Was sich der reichste Mann der Welt zu Weihnachten schenkt.** John D. Rockefeller, der reichste Mann der Welt, läßt sich, wie aus Newyork berichtet wird, auf seiner Besitzung in Lakewood einen vier Acres großen See einrichten als ein Weihnachtsgeschenk für sich selbst. Rockefeller, der sehr einfach und zurückgezogen auf seinem Gute lebt, von Wachen und Detektivs umgeben, denkt häufig an seine Jugendzeit zurück und dabei kam ihm in Erinnerung, wie gern er als Knabe Schlittschuh gelaufen sei; eine unbezwingliche Sehnsucht überfiel ihn, diesem Lieblingssport seiner Kindheit sich wieder hinzugeben. Er befahl daher, einen See eigens für diesen Zweck anzulegen. Der See, der bis Weihnachten fertig sein muß, liegt eingebettet in einem kleinen Fichtenwald und wird auch noch von einer lebenden Hecke umgeben sein. Auch ein Wachtturm wird daneben eingerichtet, damit ja niemand den Millionär beobachten könne, wenn er sich wieder den Freuden seiner Kindheit hingibt.

Standesamt Thorn-Mocker.

In der Zeit vom 2. bis 8. Dezember sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Besitzer Karl Raatz. 2. Sohn dem Kaufmann Johann Heinrich Ludwig Evers. 3. Sohn dem Maurergesellen Johann Chojnacki. 4. Tochter dem Arbeiter Josef Podwojski. 5. Sohn dem Arbeiter Adolf Eichhorst. 6. Uneheliche Tochter. 7. Tochter dem Arbeiter Bronislaw Malinowski. 8. Tochter dem Heizer Arnold Gratzke. 9. Sohn dem Arbeiter Rochus Grelewicz. 10. Tochter dem Arbeiter Josef Gasiorowski. 11. Sohn dem Tischler Rudolf Topnik. 12. Tochter dem Steinsetzer Johann Kilanowski 13. Tochter dem Arbeiter Franz Cerielski. 14. Sohn dem Arbeiter Andreas Kostecki.

b) als gestorben: 1. Klara Meta Hohlweg 1 Tag. 2. Franz Kostecki ¼ Stunde. 3 Emilie Lüttmann 17 Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: Königlicher Forstaufseher Max Emil Kummutat, Lyck und Helene Zenck, hier.

Standesamt Podgorz.

In der Zeit vom 24. Nov. bis 8. Dez. sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Sohn dem Weichensteller August Wall, hier. 2. Tochter dem Schaffner Hugo Paul, Piask. 3. Tochter dem Schirrmann Robert Fenske. 4. Sohn dem Kasernenwärter Josef Leier, hier. 5. Uneheliche Tochter. 6. Sohn dem Lokomotivheizer Julius Lange, hier. 7. Tochter dem Invaliden Zakschewski, Balkau. 8. Tochter dem Bahnarbeiter Karl Strauß, hier. 9. Sohn dem Eisenbahnschaffner Gustav Greiser, hier. 10. Tochter dem Eigentümer Michael Gietz.

b) als gestorben: 1. Arbeiter Ernst Tiesler, Groß-Kaschütz, 63 Jahre 5 Monate 14 Tage. 2. Otto Rienaß, Stewken, 6 Jahre 4 Monate 6 Tage. 3. Lokomotivführer Oskar Bunzel, Thorn, 41 Jahre 6 Monate. 4. Josefa Zielinski, hier, 49 Jahre 8 Monate 12 Tage. 5. Gustav Bartlewski, Rudak, 1 Monat 5 Tage.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Depot-Vizefeldwebel Johannis Schuchardt mit Hedwig Stüwe, Thorn. 2. Schlosser Otto Stoek, Bromberg, mit Frieda Gebhard, hier.

d) als ehelich verbunden: Arbeiter Johann Cziesnieckowski mit Pauline Nowicki, beide hier.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 10. Dezember.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 766 Gr. 177 Mk. bez
inländisch bunt 729—750 Gr. 160—167 Mk. bez.
inländisch rot 682—766 Gr. 157—171 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr.
Normalgewicht inländisch grobkörnig 729—723 Gr. 151½ Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 151—161 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,70—9,80 Mk. bez.
Roggen- 9,85 Mk. bez.

Magdeburg, 10. Dezember. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,62½—8,72½. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 7,05—7,20. Stimmung: Matt. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,62—18,75. Kristallzucker 1 mit Sack —,——,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,37½—18,50. Gem. Melis mit Sack 17,87½—18,00. Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Dezember 17,90 Gd., 18,00 Br., per Januar 18,10 Gd., 18,20 Br., per Februar 18,25 Gd., 18,35 Br., per März 18,35 Gd. 18,45 Br., per Mai 18,65 Gd., 18,70 Br. Matt.

Köln, 10. Dezember. Rüböl loko 73,00, per Mai 67,00. Wetter: Unbeständig.

Hamburg, 10. Dezember, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per Dezember 32¾ Gd., per März 33¾ Gd., per Mai 34¼ Gd. per September 35 Gd. Stetig.

Hamburg, 10. Dezember, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Dezember 17,90, per Januar 18,10, per März 18,35, per Mai 18,60, per August 18,90, per Oktober 18,35. Ruhig.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 5 ff. des Gesetzes vom 11. März 1850 (Ges.-S. S. 265) und der §§ 143, 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195 ff.) wird unter Zustimmung des hiesigen Gemeindevorstandes in Ergänzung der Polizei-Verordnung vom 24. 2. 1902 das Folgende verordnet:

§ 1.

Die Grundstücke auf nachstehend bezeichnetem Gelände der Bromberger Vorstadt, nämlich:

zwischen Benderstr., Verbindungsstr. 13 und Heppnerstr. und der Grenze des I. Festungsrayons einerseits, sowie zwischen der verlängerten Waldstr. und der Fischerstr. von der Ecke Benderstr. bis zur Ostecke des der Wasserbauverwaltung gehörigen Grundstücks, der Ostseite letztgenannten Grundstücks und den Holzauswaschplätzen andererseits

werden folgenden besonderen Baubestimmungen unterworfen:

§ 2. **Allgemeines.**

Es darf nicht in geschlossener Flucht gebaut werden. Die Anlage von Doppelgebäuden mit einer Frontlänge bis zu 35 m soll jedoch gestattet werden, sofern sie ein architektonisches Ganzes bilden und gleichzeitig erbaut werden.

Alle Bauanlagen einschl. der Einfriedigungen sowie überhaupt alle Einrichtungen müssen auf allen von Straßen aus sichtbaren Seiten ein angemessenes architektonisches, villenmäßiges Aussehen erhalten. Die Einfriedigungen an Straßen und Plätzen sowie die gärtnerischen Anlagen müssen in angemessener Weise behandelt und unterhalten werden.

Die Errichtung von Fabrik- und Werkstattgebäuden ist unstatthaft, sofern dieselben Gefahren, Nachteile oder Belästigungen des Publikums herbeizuführen geeignet sind.

§ 3. **Bauwich.**

Der Bauwich, d. h. der Abstand der Häuser von der Nachbargrenze beträgt bei Einzelhäusern 2,5 m, bei Doppelhäusern 4,0 m. Die Giebelseiten sind alsdann nicht als Brandmauern zu behandeln; dieselben dürfen Oeffnungen ꝛc. erhalten. Innerhalb des Bauwiches dürfen offene Vorbauten bis zur Hälfte, jedoch höchstens auf 2/3 der Länge der Seitenfront hineingebaut werden.

§ 4. **Zulässige Bebauung.**

Es darf höchstens die Hälfte, bei Eckgrundstücken zwei Drittel der Grundstücksfläche bebaut werden. Vorgärten, die im Bebauungsplan vorgesehen sind, bleiben bei der Berechnung der bebaubaren bezw. unbebaut verbleibenden Fläche außer Ansatz.

Kleine Gartenhäuser in leichter Holz- oder Eisenkonstruktion, Lauben und sonstige kleine Bauten ähnlichen Charakters kommen bei der Berechnung der bebauten Fläche nicht in Anrechnung.

§ 5. **Zulässige Bauhöhe.**

Die im allgemeinen zulässige Bauhöhe sämtlicher Seiten der Gebäude beträgt 9,00 m. Soll das Gebäude eine größere Höhe erhalten, so muß es für jedes weitere m Höhe 0,75 m hinter die festgesetzte Baufluchtlinie zurücktreten.

In Straßen ohne Vorgärten muß dann jedoch ein Vorgarten von mindestens 3,0 m Tiefe angelegt werden.

Ferner müssen Gebäude von 11,0 m bis 14,0 m Höhe mindestens einen Bauwich von 3,0 m, bei einer Höhe von mehr als 14,0 m einen solchen von mindestens 4,0 m erhalten.

Die höchste zulässige Höhe beträgt 18,0 m.

Mehr als 4 übereinander liegende zu Wohnzwecken bestimmte Stockwerke sind nicht zulässig.

§ 6. **Dachneigung, Mansarden, Dachaufbauten.**

Oberhalb der zulässigen Fronthöhe dürfen die Dächer über eine im Winkel von 60° bei Häusern bis zu 9,0 m Höhe einschließlich, bei Häusern von mehr als 9,0 m Höhe von 50° gedachte Luftlinie nicht hinausgehen.

Mansarden dürfen höchstens eine Höhe von 3,5 m erhalten und müssen in der Regel an allen Seiten des Gebäudes in gleicher Höhe herumlaufen. Ausnahmen sind für die Giebelseiten bei Gebäuden ohne Seitenflügel zulässig. Bei Seitenflügeln können Ausnahmen nur an den von den Straßen aus nicht sichtbaren Teilen gestattet werden.

Im übrigen müssen Gebäude mit Mansardendächern sich innerhalb desjenigen Profils halten, welches sich nach den vorstehenden Bestimmungen über die zulässige Fronthöhe und Dachneigung ergibt.

Von dieser Bestimmung werden nicht betroffen: Schornsteine, Dachrinnen, Blitzableiter, Fahnenstangen, Pfeilerbekrönungen u. dgl. architektonische Teile, sowie Dachfenster, sofern sie hinter der Front liegen, nicht mehr als 1,0 qm Ansichtsfläche sowie einen Zwischenraum von wenigstens 2,50 m gegen einander haben.

Bezüglich der Dachaufbauten gelten die Bestimmungen des § 32 D der Polizeiverordnung für die Stadt Thorn vom 24. 2. 1902 mit der Aenderung, daß das Wort „Mansardenfenstern" gestrichen wird.

§ 7. **Fachwerks- und Holzbau, Fensterläden.**

Die Verwendung von Holzfachwerk und Bretterverkleidung in dem obersten Geschoß sowie in den Dachaufbauten ist zulässig, sofern dasselbe lediglich aus architektonischen Gründen verwendet wird. Bretterverkleidungen sind zu hintermauern.

Der Bau von hölzernen Veranden unterliegt den Bestimmungen des § 40 der Polizeiverordnung vom 24. 2. 1902.

Nach außen aufschlagende Fensterläden sind bei Gebäuden mit Vorgärten zulässig.

§ 8. **Hinterhäuser, Stallungen.**

Hinterwohnungen, d. h. Wohnungen die ausschließlich in hinteren Seitenflügeln oder selbständigen Hintergebäuden liegen, dürfen, falls nicht besondere zwingende Gründe vorliegen, nicht errichtet werden. Ausgenommen sind Wohnungen für Kutscher und sonstige eigene Bedienstete sowie Stallungen. Für diese Baulichkeiten ist die Innehaltung des vorgeschriebenen Bauwiches nicht erforderlich, sofern dieselben einem nachbarlichen Hauptgebäude nicht näher als unter einem Winkel von 70° gegenüberliegen und die an der Nachbargrenze stehenden Wände als Brandmauern hergestellt werden.

§ 9. **Oeffentliche Gebäude.**

Für öffentliche Gebäude sind Ausnahmen zulässig.

§ 10. **Strafen.**

Bezüglich der Strafen bei Uebertretung vorstehender Vorschriften gelten die Bestimmungen des § 65 der Polizeiverordnung von 24. 2 1902.

§ 11.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Thorn, den 9. November 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Auf dem städtischen Grundbesitz in Thorn, Gut Weißhof, Mocker und Abholzungsgelände bei Barbarken werden z. Zt. Versuche angestellt, wilde Kaninchen mit Tellereisen zu fangen. Da jagende Hunde mit Vorliebe Kaninchenbaue aufsuchen, werden die Besitzer von Hunden gewarnt, dieselben frei umher laufen zu lassen, weil diesseits kein Schadenersatz für die Beschädigung eines im Eisen gefangenen Hundes gewährt werden kann.

Thorn, den 26. November 1906.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Das Einwohner-Meldeamt im Rathause (Nordeingang) ist für das Publikum vormittags von 8–12 Uhr, nachmittags von 3–5 Uhr geöffnet.

Thorn, den 4. Dezember 1906.

Die Polizei-Verwaltung.

Für die Familie

Nr. 290 1906

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Nach schweren Stürmen

Roman von Lothar Brenkendorf.

(10 Fortsetzung.)

„Von meiner Aufrichtigkeit dürfen Sie überzeugt sein, Sennorita. Welche Bürgschaft soll ich Ihnen dafür geben, daß ich es ehrlich meine?"

„Keine!" erwiderte sie einfach, denn ich glaube Ihnen. Aber ich kann Sie nicht beim Wort nehmen, denn es steht nicht mehr in Ihrer Macht, mir zu helfen."

Es zitterte kummervoll in ihren Worten, und Werner fühlte sich von diesem Klange tief berührt.

„Und warum nicht, Sennorita?" fragte er voll Wärme.

„Weil ein redlicher Mann nicht zu gleicher Zeit zwei feindlichen Parteien dienen kann und — weil Ihr Wille nicht mehr frei ist."

„Ich bin vollkommen unabhängig und frei. Es gibt keine Rücksicht, die mich hindern könnte, einer guten und gerechten Sache meine Kraft zu widmen."

„Sind Sie wirklich noch unabhängig, Sennor Rodewaldt? Auch Rosenketten können eine unzerreißbare Fessel sein."

„Mich aber binden keine", rief er, ein wenig erheitert durch den eigentümlichen Nachdruck, den sie ihren letzten Worten gegeben. „Glauben Sie mir's, Sennorita, ich fühle mich so frei, als es ein Mensch nur immer sein kann."

„Und Isabella del Vasco?" fragte sie zögernd. „Darf ein Ritter die Dame verleugnen, deren Farbe er trägt?"

Die unerwartete Frage machte ihn betroffen. Er suchte aus dem Gesicht seiner Begleiterin zu lesen, was sie bedeuten sollte. Aber Conchitas Köpfchen war tief gesenkt und er vermochte nur die zarten Umrißlinien der bräunlichen Wange zu erspähen.

„Die Sennorita del Vasco hat mir bisher kein Recht gegeben, mich ihren Reiter zu nennen", sagte er, „und es liegt auch nicht in meiner Absicht, mich um dieses Vorrecht zu bewerben."

Jetzt erhob sie mit einer blitzartigen Bewegung das Haupt, und ein eigentümliches Leuchten war in ihren dunklen Augen. „Ist das wahr? — O verzeihen Sie — ich weiß wohl, daß Sie in einer solchen Angelegenheit nicht die Unwahrheit sprechen würden. Aber es scheint mir so unbegreiflich. Ich glaubte nicht, daß ein Mann, den Isabella gewinnen will, dem Zauber ihrer Persönlichkeit widerstehen könnte."

„Vielleicht ist es in der Tat keine zu hohe Meinung, die Sie da von der Schönheit und Liebenswürdigkeit der Sennorita Isabella hegen. Aber sie hat sicherlich nicht die Absicht, mich zu gewinnen. Ich bewundere sie, wie ihre ganze Umgebung sie bewundert, und ich kann nicht einsehen, inwiefern dadurch die Freiheit meiner Entschließungen und meiner Handlungen beeinträchtigt werden sollte. Sie sprachen vorhin von feindlichen Parteien, denen ich nicht gleichzeitig dienen könne. Ist es denn die Familie del Vasco oder gar die Sennorita Isabella, der Sie feindlich gegenüberstehen?"

Conchita zauderte ein paar Sekunden lang unschlüssig mit der Erwiderung, dann aber sagte sie: „Erlassen Sie es mir, heute schon darauf zu antworten. Sie kennen mich zu wenig, als daß ich fürchten müßte, von Ihnen mißverstanden zu werden. Ich weiß wohl, daß es sehr undankbar und lieblos klingen würde, was ich Ihnen sagen könnte. Und es ist dazu jetzt auch weder die rechte Stunde, noch der rechte Ort. Sie dürfen mich nicht weiter als bis zu der Plazza de Retiro begleiten. An dem Standbild des Generals San Martin, das dort vor uns aufragt, müssen wir uns trennen.

„So wollen Sie mir wirklich wieder entschlüpfen? Ich soll noch immer nicht erfahren, wer Sie sind? Wissen Sie auch, Sennorita, daß dieses Verstecken jetzt, wo ich mich Ihnen unumschränkt zur Verfügung gestellt habe, etwas sehr Kränkendes für mich hat?"

„Aber ich will mich ja gar nicht verstecken. Ich will nur, daß wir uns ein wenig näher kennen lernen, ehe ich mich Ihnen anvertraue."

„Wie aber sollen wir es anfangen, einander kennen zu lernen, wenn ich weder Ihren Namen noch Ihren Aufenthalt erfahre?"

Sie waren bis zu den Gartenanlagen gelangt, die das riesige Erzstandbild des republikanischen Generals auf der Plazza de Retiro umgeben. Ein herrlicher Blick auf den majestätischen Strom mit seinem geschäftigen Hafenleben tat sich vor ihnen auf. Conchita aber deutete mit einer leichten Bewegung nach der entgegengesetzten Seite.

„Sehen Sie den Turm dort über den Häusern, das ist die Kirche Santa Catalina neben dem Kloster der Dominikanerinnen. Wenn Sie mich übermorgen früh um acht Uhr vor der kleinen Pforte an der Westseite erwarten wollen, so können wir wieder eine Stunde mit einander spazieren gehen. Ich sage Ihnen diesmal nicht Lebewohl, Sennor, sondern auf Wiedersehen!"

Damit war sie, ehe er auch nur ihren Abschiedsgruß hatte zurückgeben können, behenden Schrittes enteilt und das Strauchwerk der Anlagen entzog ihre Gestalt rasch seinen Blicken.

An diesem Tage blieb Rodewaldt zum ersten Mal der Tertulia seiner hoheitsvollen Gönnerin Maria del Vasco fern. Während er sonst die Stunden dieser Abendgesellschaften mit aufrichtiger Freude hatte kommen sehen, fühlte er heute ein unwiderstehliches Verlangen nach Einsamkeit, und das Vergnügen, die bedeutsamen Erlebnisse des Tages noch einmal an seinem Geiste vorüberziehen zu lassen, schien ihm um vieles lockender, als die Aussicht auf ein Plauderstündchen mit der schönen Isabella.

Als er dann aber am nächsten Morgen vor seinem Schreibtisch saß, war er wieder ganz der ruhige nüchterne Kaufmann und gewissenhafte Beamte. Was Doktor Vidal ihm von den politischen Eintagsgrößen der argentinischen Republik gesagt, hatte ihm zu denken gegeben, umsomehr, als es nicht ganz übereinstimmte mit dem, was er bisher von Manuel del Vasco und auch von Henninger vernommen. Er machte sich Vorwürfe, daß er es versäumt hatte, sich über die einschlägigen Verhältnisse auch an anderer Stelle zu unterrichten. Denn die Gewinnung eines richtigen Urteils war

für ihn nicht ohne schwerwiegende praktische Bedeutung. Er hatte in dem Portefeuille der Bank eine Anzahl von Wechseln über zum Teil nicht unerhebliche Beträge vorgefunden, über deren Dasein er von Henninger Aufklärung verlangt hatte, weil eine bankmäßige Sicherheit für sie nicht vorhanden war. Denn als Aussteller und als Bezogene figurierten auf ihnen die Namen von Persönlichkeiten, die ein entsprechendes Guthaben bei der La Plata-Bank nach Ausweis der Bücher nicht besaßen, und der Umstand, daß diese Papiere sämtlich auch die Unterschrift des Sennor Manuel del Vasco hatten, war dem neuen Direktor nicht als ausreichend erschienen, den Mangel einer im kaufmännischen Sinne genügenden Deckung zu ersetzen.

Henninger aber hatte ihn dahin aufgeklärt, daß von irgend einer Gefahr für die Bank bei diesen Wechselgeschäften auch nicht entfernt die Rede sein könne. Sein Vorgänger habe die Annahme der Wechsel, die allerdings zum Teil schon wiederholt prolongiert worden seien, nicht verweigern dürfen, weil es sich dabei um Personen in hoher amtlicher Stellung oder von weitreichendem politischen Einfluß handle, um Leute, mit denen man es nicht verderben dürfe, wenn man das Institut nicht allerlei Schikanen und Widerwärtigkeiten aussetzen wolle. Die endliche Einlösung der Wechsel sei außer allem Zweifel, da die Aussteller und Akzeptanten Männer von tadellosem Ruf und unantastbarer Ehrenhaftigkeit seien.

Diese Ansicht vertrat der Prokurist auch heute, als Rodewaldt ihm offen mitteilte, welche Charakterschilderung Doktor José Vidal von den Zuständen und den öffentlichen Persönlichkeiten der Republick entworfen hatte. Henninger zuckte dazu nur in seiner gleichmütigen Art die Achseln und erklärte ironisch, er könne trotz der ohne Zweifel sehr bedeutenden Autorität des Arztes nichts von dem zurücknehmen, was er früher gesagt habe.

Da Rodewaldt sich noch nicht hinlänglich orientiert glaubte, um der bewährten Einsicht und Erfahrung des älteren Mitarbeiters gegenüber seine Zweifel mit Nachdruck aufrecht zu erhalten, ließ er das Thema fallen, aber er nahm sich zugleich im stillen vor, daß künftighin bei allen, auch den geringfügigsten geschäftlichen Manipulationen der Bank, lediglich nach denselben streng kaufmännischen Grundsätzen verfahren werden solle, die man in der deutschen Heimat als für jeden soliden Betrieb unerläßlich ansieht. An demselben Tage noch erging aus dem Kabinett des Direktors die Weisung, daß kein Wechsel mehr diskontiert werden dürfe, der ihm nicht zur Prüfung vorgelegt worden sei und Henninger konnte, als er von dieser Maßregel Kenntnis erhielt, nicht darüber im Zweifel sein, daß sein Vorgesetzter hier zum erstenmal gesonnen war, seinen anders lautenden Ratschlägen gegenüber den eigenen Willen durchzusetzen. Wenn er sich dadurch verletzt fühlte, so wußte er dies doch jedenfalls gut zu verbergen, denn in seinem Benehmen gegen Rodewaldt änderte sich nichts und er blieb derselbe bescheidene Untergebene, als der er dem Direktor bis dahin gegenübergetreten war.

In Sennor Manuel del Vascos Hause dagegen machte man aus der Empfindung einer gewissen Gereiztheit über das gestrige unentschuldigte Ausbleiben des jungen Deutschen umsoweniger ein Hehl. Don Manuel selbst war zwar von schier überfließender Herzlichkeit wie immer; seine stolze Gemahlin jedoch zeigte sich weniger herablassend, und Sennorita Isabella schmollte in aller Form. Sie behandelte Werner kühl und beinahe schnippisch, während sie sich in Liebenswürdigkeiten gegen die andern jungen Herren förmlich überbot. Dabei schien sie mehr als je darauf bedacht, alle Vorzüge ihres Geistes und alle Reize ihrer Persönlichkeit in das hellste Licht zu setzen.

Auch heute blieb der Zauber dieser Schönheit nicht ganz ohne Wirkung auf Werner. Aber kaum je zuvor hatte er es gleichzeitig mit so überzeugender Gewißheit empfunden, daß es nicht Liebe sei, was sich beim Anblick dieses Meisterwerks der Natur in ihm regte. Er fühlte sich wohl ein wenig verletzt durch die offenkundige Zurücksetzung, die sie ihm zuteil werden ließ, aber nur ein leises Bedauern, nicht Eifersucht war es, das ihn bewegte, während er ihr kokettes Gebahren im Verkehr mit den geputzten jungen Herren beobachtete, denen sie heute so auffällig den Vorzug gab. Früher als sonst brach er von der Tertulia auf, und schon auf dem Heimwege beschäftigten sich alle seine Gedanken wieder mit der geheimnisvollen jungen Unbekannten, die er am nächsten Morgen wiedersehen sollte.

Schon eine Viertelstunde vor der angegebenen Zeit war er an der Kirche Santa Catalina. Da er aber fürchtete, die junge Dame durch langes und auffälliges Verweilen vor dem Gotteshause zu kompromittieren, hielt er sich in einiger Entfernung bis ihm das Anschlagen der Glocke verkündete, daß die Messe vorüber sei. Nun wandte er den Blick nicht mehr von der kleinen Seitenpforte, aus der sie ihrer Verheißung zufolge heraustreten mußte, und er fühlte sich dabei in einer seltsam freudigen Aufregung, deren Lebhaftigkeit ihn selbst ein wenig in Erstaunen setzte. Lächelnd erinnerte er sich der glücklichen Tage seiner ersten Primanerliebe, wo er mit ähnlichem Herzklopfen den Augenblick erwartet hatte, da die Angebetete an ihm vorübergehen würde, und er mahnte sich im stillen zu Kaltblütigkeit und Vorsicht, denn zu einem Liebesabenteuer sollte sich ihm diese neue Bekanntschaft wahrlich nicht gestalten. Wenn das arglose junge Wesen eines Beistandes bedurfte und sich entschloß, ihm zu vertrauen, so mußte er es ja als eine Ehrenpflicht ansehen, dieses Vertrauen nicht zu täuschen und ihr nur ein Freund, nichts als ein aufrichtiger, uneigennütziger Freund zu sein.

Nicht lange wurde seine Geduld auf die Probe gestellt, denn die zarte Gestalt im schwarzen Atlaskleide, die jetzt raschen Schrittes durch das Pförtchen trat, konnte nur die der Erwarteten sein. In einer Entfernung von wenig Schritten folgte ihr eine zweite weibliche Person, anscheinend eine Dienerin, von ebenfalls jugendlichem Aussehen. Sie trug über dem linken Arm den kleinen Teppich, dessen sich die Damen in Argentinien zum Schutz gegen die Kälte und Unsauberkeit der Steinfliesen bedienen, wenn sie in den Kirchen, die keine Bänke oder sonstigen Sitze aufzuweisen haben, knieend ihre Gebete verrichten.

Auch als Werner die Sennorita begrüßt hatte, und als sie Seite an Seite die um diese frühe Stunde noch fast menschenleere Calle Cordoba hinab dem Flusse zuschritten, folgte die Dienerin ihnen nach, allerdings in einem so weiten Abstand, daß sie von ihrer Unterhaltung unmöglich etwas vernehmen konnte. Aber selbst ein argwöhnischer Lauscher würde nichts Tadelnswertes oder Unschickliches darin aufgespürt haben. Rodewaldt war erstaunt, seine junge Bekannte so fröhlich und aufgeräumt zu finden, als hätte nie eine ernstliche Sorge ihr Herz bekümmert. Er hatte sich vorgenommen, sie heute um eine Offenbarung ihrer Bedrängnisse zu bitten, aber ihr Verhalten machte es ihm unmöglich, diesen Vorsatz zur Ausführung zu bringen.

Sie waren noch nicht dreißig Schritte weit gegangen, und schon hatte Conchita ihn mit ihrer Fröhlichkeit soweit angesteckt, daß er über der heiteren Gegenwart alles Vergangene völlig vergaß. Sie schlug ihm vor, am Ufer des La Plata entlang bis zum Friedhof de la Recoleta zu gehen, weil sie dort am sichersten wären, keinem Bekannten zu begegnen, und mit einer reizenden Aufrichtigkeit fügte sie hinzu, daß sie sich schon vorgestern lebhaft auf diesen Spaziergang gefreut habe.

„Heute ist es an Ihnen, mich zu unterhalten", sagte sie. „Sie müssen mir von Ihrer deutschen Heimat erzählen, viel, sehr viel — und so, wie es Ihnen gerade einfällt. Bis zu meines Vaters Tode befand ich mich in dem Glauben, es könne gar kein vollkommeneres und glücklicheres Land auf Erden geben, als Argentinien.

„An die armen, geplagten Leute in dem fernen, kalten Norden, konnte ich niemals anders als mit Mitleid denken. Seitdem ich aber verwaist und hierher nach Buenos Aires gekommen bin, haben sich meine Ansichten über diese Dinge geändert. Es erfaßt mich zuweilen wie eine glühende Sehnsucht, von hier zu entfliehen und unter Menschen zu leben, bei denen nicht wie bei uns alles nur gleißnerischer Schein und höfliche Lüge ist. Vielleicht ist es auch nur eine törichte Illusion, wenn ich mir gerade von Ihrem Vaterland und von Ihren Landsleuten eine so hohe Meinung gebildet habe. Ihre Aufgabe soll es nun sein, mir eine richtige Vorstellung davon zu geben."

Auch Isabella del Vasco hatte ihm bei ihrer ersten Begegnung von ihrer Vorliebe für Deutschland gesprochen, und er hatte sich damals nicht wenig geschmeichelt gefühlt; inzwischen aber waren ihm starke Zweifel gekommen, ob Don Manuels Tochter wirklich einer aufrichtigen Ueberzeugung Ausdruck gegeben habe, oder ob es ihr nicht nur darum zu tun gewesen sei, ihm etwas Angenehmes zu sagen. Umso deutlicher empfand er jetzt die Verschiedenheit des Eindrucks, den diese beiden jungen Mädchen auf ihn gemacht. Hier kam ihm nicht für einen Moment der Gedanke an die Möglichkeit

einer Verstellung, und es bereitete ihm ein wahres Vergnügen, seiner mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschenden Begleiterin von der fernen Heimat zu erzählen, von dieser Heimat, die sich auch ihm, trotz der Schönheiten seines gegenwärtigen Aufenthalts bereits mit einem verklärenden Schimmer zu umweben begann.

Durch eingeworfene Fragen bekundete Conchita ihr Interesse an seinen Worten, und es waren unter diesen Fragen nicht wenige, die ihm einen überraschenden Einblick in ihr reiches Geistesleben und in die für eine Argentinierin erstaunliche Fülle ihrer Kenntnisse gewährten. Sie war ohne Zweifel viel klüger und hatte viel mehr gelernt als Isabella del Vasco, wenn sie auch weniger darauf bedacht war, durch geistreiche Einfälle zu blenden und durch eine immer bereite, witzige Schlagfertigkeit in Erstaunen zu setzen.

Er achtete im Eifer der Unterhaltung so wenig auf den Lauf der Minuten als auf den Weg, den sie zurücklegten. Erstaunt blickte er auf, als sie die Kirche de Pilar vor sich aufragen sahen, neben der sich das Tor des großen, schon seit dreihundert Jahren benutzten Friedhofs öffnet.

Conchita fragte, ob es ihn interessieren würde, den Begräbnisplatz zn besuchen, auf dem sich viele interessante Denkmäler befänden. Er sagte bereitwillig zu, und jetzt war sie es, welche die Erklärerin machte. Sie war in der Geschichte ihres an aufregenden Ereignissen und blutigen Kämpfen reichen Vaterlands wohl erfahren, und als sie nach einer halben Stunde ihren Rundgang beendet hatten, war Rodewaldt um eine Menge interessanter Kenntnisse reicher geworden. Sie standen vor dem prächtigen Mausoleum des Präsidenten Rivadavia, den die argentinische Republik als ihren größten Staatsmann verehrt, als die Sennorita dem jungen Deutschen die Hand zum Abschied reichte.

„Auf dem Heimweg dürfen Sie mich nicht begleiten", sagte sie freundlich, „aber, wenn es Sie nicht langweilt, und wenn Ihre Zeit es Ihnen gestattet, können wir diesen Spaziergang wiederholen."

Er bat lebhaft, daß es schon morgen sein möge, aber sie erklärte das für unmöglich. Erst nach drei Tagen sollte er sie an der Kirchenpforte erwarten, und da Werner sah, daß sie offenbar triftige Gründe hatte, versuchte er nicht, sie andern Sinnes zu machen. Von der Kirchhofstür aus blickte er ihr nach, bis ihre Gestalt ihm in der Ferne entschwunden war, dann kehrte er, wie Conchita es von ihm erbeten hatte, auf einem andern Weg in die Stadt zurück, um später als sonst sein Tagewerk zu beginnen.

Auch an diesem Abend gewann er es nicht über sich, del Vascos Haus zu besuchen, und es nahm ihn kaum wunder, als Don Manuels Damen ihn in der Folge noch kühler und zurückhaltender behandelten, als nach seinem ersten [illegible] bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Matrose Schameitat

Seemannshumoreske von Heinrich Liersemann.

(Nachdruck verboten.)

Vor der Kommandantenkajüte des Panzers „Brandenburg" stolziert ein Matrose mit gezogenem Seitengewehr in regelmäßigen Schritten auf und ab. Eins, zwei, eins, zwei — ein Uhrwerk kann nicht gleichmäßiger gehen. Von Zeit zu Zeit wirft er einen Blick auf die an der Wand hängende, vom ersten Offizier unterschriebene Posteninstruktion. Eigentlich geschieht das nur ganz mechanisch, denn er braucht diese Tafel garnicht — oh, Matrose Schameitat kennt seine Instruktion gut auswendig — und das Lesen ist nicht jedermanns Sache. Da heißt es: „Wünscht ein Offizier pp. den Kommandanten zu sprechen, so hat der Posten vor der Kajüte sein Seitengewehr einzustecken, in der Kajüte so lange in militärischer Haltung zu warten, bis der Kommandant ihn anredet und dann den Betreffenden anzumelden. Der Posten vor der Kajüte ist ein Sicherheits- und Ehrenposten zugleich."

Daß ihm die Bewachung der Schiffskasse anvertraut ist, freut Schameitat, aber erst auf den „Ehrenposten" ist er ganz unbändig stolz. Gerade will er sich diesen Gedanken hingeben, da kommt auch schon ein Offizier eines anderen Schiffes, der den Kommandanten sprechen möchte.

„Ist der Kommandant in der Kajüte?"

„Bäfählen, Err Leitnant."

„Melden Sie mich an."

„Bäfählen."

In der kurzen Zeit, bis er vor dem Kommandanten steht, kann unser Freund in seinem mangelhaften Gehirn natürlich nicht die richtigen Worte für die Anmeldung finden und sagt ganz treuherzig:

„Du, Kaptain, sollst mal rut kommen, da is 'n fremder Off'zier, der will Di wat seggen."

„Nur ein kurzes: „Ich lasse bitten," und „der erste Offizier möchte zu mir kommen" von seiten des Kapitäns.

„Herr Kapitän, ich muß doch sehr bitten, mir nur wirklich intelligente Leute als Posten vor der Kajüte zu geben. Lassen Sie bitte diesen Dummkopf sofort ablösen."

Der erste Offizier wollte noch etwas von „einem der besten Leute" sagen, als er aber den Tatbestand erfuhr, mußte er doch einsehen, daß eine Ablösung durchaus von Nöten sei.

Wie man sich doch in den Leuten täuschen kann, denkt er noch im Weggehen. Habe den Schameitat immer für einen ganz famosen Kerl gehalten. Sauber, fleißig, ordentlich, gab auch immer ganz verständige Antworten . . . also muß das alles eingelerntes Zeug gewesen sein. Als der Uebeltäter aber auch jetzt noch ein ganz unschuldiges Gesicht machte und schier untröstlich darüber war, daß er nicht mehr diesen Ehrenposten bekleiden durfte, fühlte der erste denn doch ein menschliches Rühren und sagte: „Na, ich will es noch einmal mit ihm als Läufer vor der Offiziersmesse versuchen."

Von deiner Höhe steigst du ja herab, denkt unser Freund, aber Läufer vor der Offiziersmesse ist ja auch noch ganz schön.

Am nächsten Tage löst er den Matrosen Grigoleit vor der Offiziersmesse ab, und der übergibt ihm eine schöne Instruktion, die er allerdings mit seiner auswendig gelernten nicht in Einklang bringen kann. Aber der Sicherheitswachhabende hat ihm ja auch noch auf die Seele gebunden: „Passen Sie gut auf, was Ihnen der Vorgänger übergibt und handeln Sie danach."

Also Grigoleit erzählt: „Weißt was, Schameitat, paß Achtung. Wenn's in der Offiziersmesse klingelt, dann stürzt du 'rein und rufst: Läufer zur Stelle! Dann sagt dir gewöhnlich einer: Mein Bursche soll kommen. Da sagst du: Zu Befehl und machst, daß du so schnell wie möglich rauskommst. Du läufst, so weit man dich noch sehen kann und gehst dann ganz gemächlich aufs Verdeck. Dort erzählst du dir was mit die Kameraden oder gehst mal an deine Kleiderkiste, um dir 'nen Prim zu holen, und wenn zehn Minuten vorüber sind, dann kommst du wieder in die Messe und meldest: Herr Leitnant, ich kann ihm nich finden. Verstanden?"

„Jawoll."

Schameitat führt das alles pünktlich aus, und nachdem er mehrmals: „Herr Leitnant, ich kann ihm nich finden", gemeldet und die stete Antwort: „Da ist er wohl über Bord gefallen, suchen Sie weiter", erhalten hat, wird er auch als Läufer für unbrauchbar befunden und nur noch zu ganz gewöhnlichen Dienstleistungen herangezogen.

Natürlich wurmte ihn das gewaltig — und er hatte doch nur seine Instruktion gewissenhaft befolgt!

Nach längerer Zeit, als diese Heldentaten längst vergessen und auch ein anderer erster Offizier an Bord gekommen war, sollte unserem Freunde noch einmal eine Auszeichnung zuteil werden.

Der Kommandant gab einen größeren Ball und konnte dazu nicht genügend Kasinoordonnanzen bekommen, weil die schon anderweitig vergeben waren.

Er ließ sich also vom ersten Offizier einige saubere gute Leute zur Aushilfe geben.

Ein solcher war entschieden Schameitat. Seine Vorgesetzten hatten nichts mehr an ihm auszusetzen. Er wird mit noch einigen anderen als Hilfsordonnanz ausgewählt und bekommt von einem Unteroffizier eingehende Unterweisungen, wie er sich zu verhalten hat.

„Sobald eine Tanzpause entsteht, gehen Sie zu den Damen und Herren, fragen, ob Sie etwas zu trinken wünschen, und holen dann das Verlangte."

Schameitat merkt sich das, und bei einer der ersten Tanzpausen stellt er sich mitten unter die Gäste und ruft mit Stentorstimme, damit es auch ja alle Gäste hören: „Dorscht sonst noch wen?" in den Saal zum unbeschreiblichen Jubel von Männlein und Weiblein. Nur die Dame des Hauses machte ein etwas verblüfftes Gesicht.

Mit Schameitats Ehrenämtern war es hiermit aber endgültig vorbei.

EINST UND JETZT

Das Diner des Knickers.

Friedrich Wilhelm I. von Preußen war bekanntlich ein äußerst sparsamer Herr, auf dessen Tafel Leckerbissen selten waren, der aber dennoch gern gut aß und trank, wenn es ihm nichts kostete, und der deshalb bei Vornehmen und Geringen selten eine Einladung ausschlug. So hatte er denn auch bei seinen Generalen bereits der Reihe nach gespeist; nur einer von ihnen hatte den König noch niemals bewirtet, und dieser gab ihm seine Verwunderung darüber eines Tages sehr unzweideutig zu verstehen. „Verzeihen Ew. Majestät", erwiderte der General auf den Vorwurf des Königs, „daß ich diese Gnade, Ew. Majestät bewirten zu dürfen, noch nicht habe genießen können; ich habe keine eigene Wirtschaft." „Und wo eßt Ihr denn?" fragte der König. „Im Wirtshause bei Nicolai", entgegnete der Offizier. „Das schadet nichts", sagte der König. „Laßt nur einmal dort eine Mahlzeit bestellen, ich werde Euer Gast sein." Der General verneigte sich ehrfurchtsvoll und versprach, dem Wunsch des Herrschers gehorsamst nachzukommen. Am bestimmten Tage nahm Friedrich Wilhelm, um den vermeintlichen Geiz des Generals zu bestrafen, eine größere Anzahl Offiziere mit sich zu Nicolai zum großen Erstaunen des Gastgebers, der höchstens den König und einige seiner Vertrauten als Gäste erwartet hatte. Doch was war zu tun? Die nötigen Speisen mußten in der Eile beschafft werden, und man aß und trank nach Umständen ganz vortrefflich, sodaß die Gesellschaft bald außerordentlich belebt war. Endlich schickte sich der König zum Aufbruch an. Jetzt rief der General den Wirt ins Zimmer. „Was kostet das Couvert?" „Einen Gulden, Exzellenz." „Gut", sagte der General, „hier ist einer für Se. Majestät und einer für mich; die anderen Herren werden wohl für sich bezahlen, denn ich habe sie nicht gebeten." Diese Geistesgegenwart gefiel dem König. Er lachte laut auf und rief: „Das ist fein! Ich dachte, ihn zu prellen, und er prellt mich!" Was blieb ihm unter diesen Umständen übrig, als die ganze nicht unbedeutende Rechnung zu bezahlen?

Lose Blätter

Ein guter Einfall.

Vom Könige Friedrich Wilhelm IV. erzählt man sich folgende hübsche Anekdote. Derselbe bemerkte, als er unerwartet rasch von einem Spazierritte in das Palais zu Potsdam zurückkehrte, daß der Portier nicht, wie es doch seine Pflicht gewesen wäre, auf seinem Posten war. „Portier ist abgesetzt!" rief der Monarch zornig. Jede, auch die sonst einflußreichste Fürbitte würde bei der Hartnäckigkeit, mit welcher der Monarch an dergleichen übereilten Ordonnanzen festhielt, schwerlich etwas gefruchtet haben. Die Umgebung des Königs schwieg also. Als aber am nächsten Morgen der diensttuende Flügel-Adjutant in das Zimmer des Monarchen trat, war sein erstes Wort die Frage: „Majestät, ist der Portier auf einen oder auf zwei Tage abgesetzt?" — „Auf einen", lautete die Antwort des durch die ruhige Fragestellung schnell begütigten witzigen Monarchen.

Der Eierkuchen als Verräter.

Der Philosoph Condorcet floh als Geächteter während der französischen Revolution nach Paris. Aermlich verkleidet kam er in ein Wirtshaus und kaufte sich etwas zu essen. Die Wirtin, welche dem augenscheinlich armen Manne nicht zugemutet, ein ordentliches Gericht bezahlen zu können, fragte, ob er einen Eierkuchen (omelette) haben wolle. „Wieviel Eier soll ich dazu nehmen?" fragte sie weiter, als Condorcet bejahte. Der Philosoph, welcher sich niemals um die Bestandteile eines Eierkuchens bekümmert, antwortete verlegen: „Ein Dutzend!" Die erstaunte und zugleich verdutzte Wirtin hatte nun nichts eiligeres zu tun, als ihrem Manne die drollige Neuigkeit mitzuteilen. Dieser aber schöpfte Verdacht; er richtete mehrere verfängliche Fragen an den Gast, der verwirrte Antworten gab, die seine Verhaftung zur Folge hatten. Im Kerker endigte Condorcet sein Leben durch Gift, welches er unter dem Ueberzug der Knöpfe bei sich trug. — Ein trauriges und lehrreiches Beispiel von der Nützlichkeit der Kenntnis gewöhnlicher Dinge — auch für Gelehrte und Philosophen!

Ein preussischer Husar.

Bei der Belagerung von Mainz durch die Preußen im Jahre 1793 nahmen die Franzosen einen Husarenposten gefangen. Merlin, der Kommissär des französischen National-Konvents, ließ einen der Leute vor sich führen, und es entspann sich folgende Unterhaltung. Merlin: „Wie stark ist das Heer des Königs?" Husar: „So stark, daß ihnen nimmermehr bange sein wird." Merlin: „Wird man uns mit Sturm angreifen?" Husar: „Wir brauchen nicht so viel Leute auf das Spiel zu setzen; wir werden die Stadt aushungern." Merlin gab dem Preußen zwei Taler, die der Husar sogleich einem Franzosen gab, der sehr schlecht gekleidet war: „Kleide dich damit, ich habe einen ganzen Rock." Merlin fragte wieder: „Will er nicht Dienste bei uns nehmen? Er soll Offizier werden." Keck antwortete der Preuße: „Wollen Sie nicht bei unserem König Dienste nehmen? Sie müssen Gemeiner werden." — „Hat der König noch viele solche Leute, wie Er?" — „Das wäre mir leid, entgegnete der Husar; denn ich bin ein Hundsfott, daß ich mich fangen ließ. Ich bitte, mich noch heut zu entlassen."

Aus fernen Zonen

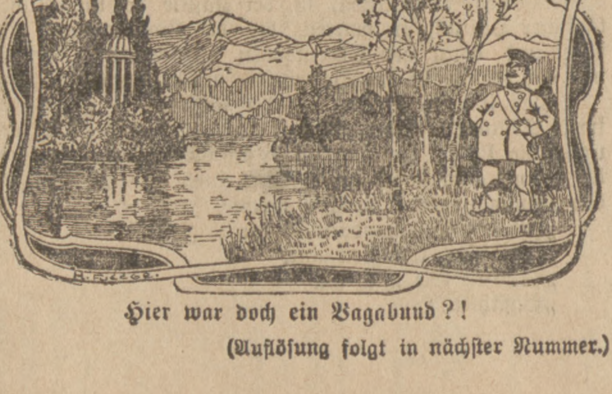
Der Kruzifixfisch.

Die in London befindliche Sammlung westindischer Tiere hat durch die Erwerbung eines schönen Exemplars des sogenannten Kruzifixfisches eine interessante Bereicherung erfahren. Dieses sonderbare Tier zeichnet sich dadurch aus, daß der Knochenbau am unteren Teil seines Kopfes eine deutliche Kreuzform bildet, während auf der andern Seite, auf dem Scheitel des Kopfes, die Zeichnung einer menschlichen Gestalt mit ausgestreckten Armen sichtbar ist, die dem Volksglauben nach den Pontius Pilatus darstellt. Eine weitere Eigentümlichkeit des Fisches besteht darin, daß sein Kopf einen losen Knochen enthält, dessen Rasseln, wie die Eingeborenen behaupten, als Symbol des Würfelspiels zu betrachten ist, das bei der Kreuzigung um die Kleider des Gekreuzigten vorgenommen wurde.

Tod durch wilde Tiere.

Die Zahl der während des letzten Verwaltungsjahres im indischen Reich durch wilde Tiere und Schlangen ums Leben gekommenen, ist eine recht erhebliche. Nach einer Publikation der indischen Regierung wurden 2054 Menschen gegen 2157 im Vorjahre durch wilde Tiere getötet und 21 797 gegen 21 880 im Vorjahre durch Schlangenbiß. Die Haustiere scheinen umgekehrt von den Schlangen weit weniger bedroht zu sein als von den wilden Tieren. Es gingen nämlich 92 277 Haustiere durch wilde Tiere und nur 8039 durch Schlangen zugrunde. Es werden also dreimal soviel Menschen als Haustiere von Schlangen und im Verhältnis zu den Haustieren nur ca. 2 v. H. Menschen von Raubtieren bedroht. Als Entgelt wurden 16 915 wilde Tiere und 64 117 Schlangen durch den Menschen vernichtet.

Vexierbild. (Nachdruck verboten.)



Hier war doch ein Vagabund?!

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)